hbl, stx
PT 2461.S3U5
Unsere Sclaven :
3 9153 00528480 9
PT/2461/S3/U5

735.

104

Unsere Sclaven

v.

Caspar Merkel

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Von Preisgerichte des k. k. Hofburgtheaters in Wien den deutschen Bühnen zur Aufführung empfohlen.

PT
2461
S3
U5

Unsere Sclaven.

Ein soziales Schauspiel in 5 Acten

von

Sacher Masoch.

(Nach der Einrichtung des Verfassers für das Residenztheater in Berlin.)

Personen.

Faustina, Baronin Löwenberg.
Graf Kollzoff.
Salomon, Banquier, Deputirter.
Judith, seine Tochter.
Haase, Advocat, Deputirter.
Fanni, seine Frau.
Margarethe, seine Schwester.
Horn, Redacteur des »Fortschritt«.
Pfotenhauer, Fabrikant, Deputirter.
Hannibal von Mollwitz.
Bernard, Arzt.
Madeleine, Opernsängerin.
Paul Urban.
Anna, Kammerfrau der Baronin.
Ein Setzerjunge.
Dienerschaft.

Das Stück spielt in einer deutschen Residenz.

I. Act.

(Großer Salon bei Faustina, volle Bühne. Die Mittelwand mit Gemälden, großen Spiegeln, Blumen bedeckt. Rechts (rechts und links vom Zuseher aus) im Hintergrunde ein Clavier, auf demselben Noten, Zeitungen, vor demselben zwei kleine Fauteuils mit dem Rücken gegen das Publicum, links im Hintergrunde eine Gruppe kleiner Fauteuils um einen Tisch mit Prachtwerken und Albums. Rechts in der ersten Coulisse ein Fenster, in der zweiten

eine Thür, rechts vorne ein Sopha mit Fauteuils, in der Mitte vorne ein Divan, vor demselben ein Fußschämel, links in der zweiten Coulisse eine Thür, links vorne ein runder Tisch, auf dem Zeitungen liegen, von kleinen Fauteuils umgeben.)

1. Scene.

Paul (ein junger Mann mit ausdrucksvollen Zügen, schlichtem Haare, ohne Bart, einfach aber elegant gekleidet, sitzt an dem Tische links und liest in einer Zeitung).

Horn (intelligenter Kopf mit schütterem Haare, Backenbart, Zwicker, dunkel gekleidet, den Hut in der Hand, im Hintergrunde rasch auf und ab).

Anna (weißes Haar, dunkles Seidenkleid, aus der Thüre rechts).

Horn. Nun, ist der Artikel fertig?

Anna. In wenig Minuten.

Horn (sieht auf die Uhr). Uebermorgen beginnt die Debatte über die Civilehe in der Kammer. Wir müssen den Artikel morgen bringen. Sagen Sie der Baronin, der erste Theil kömmt gleich zur Correctur, wir werden Aufsehen damit erregen, aber nur um Gotteswillen den Schluß. Zehn Setzer warten, was sage ich, zwanzig Setzer ringen die Hände und brüllen im Chore: Manuscript! Manuscript!

Anna. Die Frau Baronin wird es direct in die Druckerei senden.

Horn. Nein, ich warte.

Anna. Wozu? es sind ja nicht 200 Schritte, in einer Viertelstunde ist es in Ihren Händen.

Horn (zeigt ihr die Uhr). In einer Viertelstunde haben Sie gesagt. Bon jour! (Ab links.)

2. Scene.

Vorige ohne Horn.

Anna (sich Paul nähernd). Und Sie, mein Herr?

Paul. Ich? — Ja so. Ich wünsche die Baronin zu sprechen.

Anna. Die Frau Baronin ist eben mit einem Artikel über die Civilehe beschäftigt, welcher an der Spitze der morgigen Nummer des »Fortschritts« erscheinen soll. Sie müssen sich schon gedulden. Darf ich Sie in irgend einer Weise ankündigen?

Paul. Mein Name ist Paul Urban. Ich bin Landwirth. Ich habe in der Zeitung eine Annonce gelesen, die originell genug war. Sie lautete im Lapidarstyle: »Ein Mann wird gesucht.« Das reizte mich, das zog mich an. Ich erfuhr im Comptoir, daß es sich um die Stelle eines Secretärs bei der Frau Baronin Löwenberg, einem weiblichen Sonderling, handle, die für diese Stelle keine gewöhnliche Bedientenseele, auch keine Kanzleimaschine, sondern einen vollen Mann suche. Da ich mich nun im Ganzen genommen für einen Mann halte, so bin ich da, um der Baronin meine Fähigkeiten und Kenntnisse anzubieten.

Anna. Sehr wohl.

3. Scene.

Vorige. Graf.

Graf (von L., mit vornehmer Eleganz gekleidet, kurzes Haar, bis auf den langen sarmatischen Schnurbart glatt rasirt, Diamanten, in der Hand ein Bouquet aus weißen Camelien und Veilchen).

Anna. Herr Graf, die Frau Baronin —

Graf. Schreibt einen Artikel, wir wissen das. (Er gibt Anna das Bouquet.) Diese Veilchen für die stolze Löwin der Residenz von ihrem Sclaven Kollzoff. In einer halben Stunde holen wir unsere Herrin zur Schlittage ab. (Er setzt den Hut auf.)

Anna (rechts ab mit dem Bouquet).

4. Scene.

Vorige ohne Anna.

Graf (lorgnettirt Paul, nimmt den Hut ab und nähert sich ihm, sehr rasch). Ah! gewiß der geniale Maler, der die Baronin

Faustina malen will. Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, ich bin der Graf Kollzoff, Alexander Petrowitsch Kollzoff.

Paul. Mein Name ist Paul Urban, ich bin —

Graf (unterbrechend). Verzeihen Sie, Sie haben sich da einen brillanten Vorwurf gewählt, Faustina ist eine Schönheit ersten Ranges, sie ist aber auch eine Frau von freiem Geiste, seltsamen Charakter, ein Drittel Madame Roland, ein Drittel Jeanne d'Arc, ein Drittel George Sand.

Paul (will reden).

Graf (faßt seinen Arm). Pardon. Sie setzt mit ihrem Araber über jede Barriere, sie schreibt Artikel für die Journale, sie soufflirt den Deputirten der Opposition ihre Kammerreden, eine Emancipirte, bei uns in Rußland würde man sie eine Nihilistin nennen.

Paul. Aber Herr Graf —

Graf (sehr rasch). Pardon. Das muß Alles in das Bild hinein gemalt werden. Voilà, die Aufgabe für Ihren Pinsel.

Paul. Vergeben Sie, ich bin nicht der Porträtmaler —

Graf (rasch unterbrechend). Nicht? Aber ein Künstler, das sehe ich Ihnen an. (Lorgnettirt ihn.) O! leugnen Sie es nicht, ich liebe die Künstler sehr.

Paul. Vergeben Sie, ich bin ein Land —

Graf (sehr rasch einfallend). Landschaftsmaler? Oh! tant mieux, Landschaft ist meine Schwärmerei, die Baronin malt auch Landschaft, es ist ein Weib voll Talent, ein extravagantes Weib, ich hoffe Sie wieder zu treffen, junger Maler —

Paul. Aber Herr Graf —

Graf. Mais je vous aime, mon petit artiste, au revoir, au revoir! (Ab links.)

Paul (verneigt sich).

Anna (von rechts).

5. Scene.

Paul. Anna.

Anna. Die Baronin wird sogleich hier sein.

Paul. Ich bitte Sie vorher um ein paar Worte über den Charakter derselben. Man spricht in der Residenz so viel —

Anna. Man hat Ihnen Schlechtes von meiner Frau gesagt.

Paul. Nur Seltsames, Ungewöhnliches.

Anna. Nun freilich eine Witwe, eine Amazone, jung, schön, reich, geistvoll, da gibt es genug zu reden; aber sie ist vor Allem eine brave Frau, glauben Sie mir, die sie seit der Wiege kennt; ein Charakter wie Eisen.

6. Scene.

Vorige. Setzerjunge.

Setzerj. (kömmt von links gerannt). Herr Redacteur Horn bittet um Manuscript, die Druckerei wartet, die Viertelstunde sei um, läßt er sagen.

Anna. Im Augenblick. (Leise zu Paul). Das Eine nur —

Paul. Sie läßt sich den Hof machen, das finde ich sehr natürlich.

Anna (leise lachend). Ja, sie sagt, »ich will meinen Sclaven haben wie die Anderen.«

Paul. Ei sieh! die kleine Tyrannin! für sich die Freiheit und für uns die Ketten.

Anna. Rosenketten!

Paul. Ketten bleiben Ketten!

Anna. Die Baronin!

7. Scene.

Vorige. Faustina.

Faust. (von rechts, sie trägt ein Sammtkleid mit kleiner Schleppe, über demselben einen anschließenden Sammtpaletot mit Zobelpelz besetzt, eine russische Mütze von Zobelpelz, eine Reitpeitsche unter dem Arm. Sie raucht eine Cigarrette und kömmt langsam, in ihr Manuscript vertieft, bis in die Mitte). Anna!

Anna. Befehlen!

Faust. Das Manuscript sofort in die Druckerei. (Sie erblickt den Setzerjungen.) Ah, da ist schon die heilige Vehme. (Gibt ihm das Manuscript.) Eilen Sie, die empörten Geister der Redaction, die Gemüther der Druckerei zu beruhigen. Ich erwarte die Correctur.

Setzerj. Zu Befehl. (Ab nach rechts.)

Faust. Ist mein Pferd gesattelt?

Anna. Ja, Frau Baronin. (Ab links.)

8. Scene.

Faustina. Paul.

Faust. Entschuldigen Sie, mein Herr. (Sie weist Paul einen Fauteuil rechts von dem Tische vorne an und setzt sich selbst links von demselben, Paul fixirend, bei Seite.) Ein interessanter Kopf.

Paul (bei Seite). Das Weib hat Race.

Faust. Ihr Name?

Paul. Paul Urban. (Er setzt sich rechts.)

Faust. Sie bewerben sich um die Stelle eines Secretärs bei mir?

Paul. Vergeben Sie, Frau Baronin, ich bewerbe mich nicht.

Faust. Was führt Sie also zu mir?

Paul. Eine seltsame Annonce.

Faust. (lächelnd). »Ein Mann wird gesucht.«

Paul. Allerdings.

Faust. Ein Scherz.

Paul. Ich habe ihn ernst genommen.

Faust. (lächelnd). Und Sie sind der Mann, den ich suche?

Paul. Nicht mehr und nicht weniger. Ich stelle mich Ihnen vor, damit Sie sehen, ob ich Ihnen entspreche, ob ich für die Stelle passe und damit ich sehe, ob mir die Stelle paßt und ob Sie mir entsprechen. (Er verneigt sich gegen Faustina.)

Faust. (bei Seite). Er ist mindestens sehr originell. (Zu Paul.) Lassen Sie mich also sagen, was ich suche. Ich bin Witwe, wie Sie sehen, noch etwas jung und unerfahren. Man nennt mich die Löwin der Residenz; wäre ich nichts weiter, so wäre der moderne Ekel am Leben wohl längst auch über mich gekommen. Meine Seele ist aber heiter und muthig, weil ich thätig, weil ich regsam bin. Ich male, ich lese, ich studire, ich schreibe Novellen und Zeitungsartikel, ich kämpfe für die Befreiung des Weibes. Sie lächeln. — Ich fühle es selbst, daß ich mich dabei zersplittere, ich suche eine unmittelbare, eine practische Thätigkeit, was läge mir näher, als meine Besitzungen selbst zu verwalten?

Paul. Vortrefflich, aber wozu brauchen Sie dann --?

Faust. (einfallend). Einen Mann? weil ich selbst bis jetzt herzlich wenig davon verstehe. Ich suche einen Mann, der nicht bloß mein erster Minister ist und mir Alles einfach zur Sanction vorlegt, sondern gleichsam mit mir regiert, einen Mann, der zugleich über das Buch, das ich lese, das Bild, das ich male, den Artikel, den ich schreibe, ein Urtheil abgeben kann, kurz einen Mann, der den Muth hat mich zu kritisiren, mich zurechtzuweisen, mir entgegenzutreten; einen Mann, von dem ich täglich etwas Neues lernen kann.

Paul (lächelt). Sie brauchen mit einem Worte einen Mann. Warum heiraten Sie nicht?

Faust. (fest). Wenn ich einen finde, der ein voller Mann ist, was ich einen Mann nenne, und der ein tüchtiges Weib, frei und stark, neben sich duldet, dann heirate ich ihn auf der Stelle. Verlassen Sie sich darauf. Einen Sclaven kann ich billiger haben.

(Kleine Pause.)

Sie wissen jetzt was ich suche.

Paul. Es ist so ziemlich das, was ich Ihnen bieten kann.

Faust. Haben Sie Zeugnisse?

Paul. Hier. (Er zieht sie aus der Brust und reicht sie ihr.)

Faust. (legt die Cigarrette weg, breitet die Zeugnisse auf den Tisch aus). Sie haben studirt?

Paul. Die Technik.

Faust. (in die Zeugnisse blickend). Mit ausgezeichnetem Erfolge, wie ich sehe. (Sieht andere Zeugnisse an.) Oeconomie, Buchhaltung. (Sie hebt ein Papier empor.) Ihre Schrift?

Paul. Ja.

Faust. Sehr schön! (Entrollt Zeichnungen.) Sie zeichnen. (Betrachtet eine Zeichnung.) Allerliebst. Nach welchem Meister ist das?

Paul (bescheiden). Es ist meine Idee.

Faust. (sieht ihn an, blättert weiter, lebhaft). Für Zeitungen haben Sie auch geschrieben?

Paul. Nebenbei.

Faust. (ein anderes Zeugniß ansehend). Einen Menschen mit eigener Lebensgefahr aus dem Wasser gezogen —

Paul. Ich habe dafür ein Dutzend Anderer umgebracht.

Faust. Sie waren Soldat. Noch ein Zeugniß. (Sie nimmt das letzte.)

Paul. Daß ich weder die üble Gewohnheit habe, in fremde Säcke zu greifen, noch die Leidenschaft, meine Mitmenschen zu skalpiren, und an der Ermordung des Julius Cäsar ebenso unschuldig bin, wie an dem Raube der Sabinerinnen, kurz, was man gut deutsch — ein Sittenzeugniß nennt.

Faust. Ihre Zeugnisse lassen nichts zu wünschen übrig, aber die Hauptsache ist, Sie gefallen mir. (Gibt ihm die Zeugnisse.)

Paul. Das ist mir lieb.

Faust. Meine Bedingungen kennen Sie?

Paul. Ja.

Faust. Sind Sie zufrieden?

Paul. Ja. Nun hören Sie aber die meinen.

Faust. Sie sind kostbar.

Paul. Verfügen Sie über alle meine Kenntnisse und Fähigkeiten, Frau Baronin, aber meine Person muß frei bleiben.

Faust. (mit Pathos). »Ich kann nicht Fürstendiener sein!«

Paul. So etwas dergleichen. Ich will mit einem Worte arbeiten, aber nicht dienen. (Er steht auf.)

Faust. (steht auf, sieht ihn einen Augenblick an und bietet ihm dann die Hand). Unser Vertrag ist geschlossen.

Paul (ergreift ihre Hand).

Faust. (zieht ihre Hand zurück, humoristisch). Nein, noch nicht. Es geht noch Eins ab, das Wichtigste, wie gefalle ich Ihnen?

Paul. Bis jetzt vortrefflich.

Faust. (schalkhaft). Nun, ich hoffe, ich werde Ihnen immer besser gefallen.

Paul (herzlich). Ich hoffe auch.

Faust. (geht bis in die Mitte des Hintergrundes, dann über die Schulter zu ihm). Ihr Zimmer wird sofort eingerichtet. (Sie zieht an der Glockenschnur.)

Paul. In einer Stunde stehe ich Ihnen zur Verfügung. (Er nimmt seinen Hut und geht um den Divan zur Thüre rechts.)

Faust. Ich erwarte Sie. Adieu!

Paul (verneigt sich tief, dann ab rechts).

Faust. (bleibt in der Mitte in Gedanken versunken stehen).

9. Scene.

Faustina. Anna.

Anna (von rechts).

Faust. (vor sich). Seltsam! (Zu Anna.) Der Mann gefällt mir.

Anna. Mir auch, Frau Baronin, er hat etwas Resolutes. Man merkt, er war Soldat.

Faust. (Sie geht bis zum Clavier und fährt mit der Hand über die Tasten.) Was fangen wir nun an, bis er zurückkehrt? (Sie geht nach vorne gegen das Sopha.)

Anna. Das Pferd steht gesattelt.

Faust. (wirft die Reitpeitsche auf den Divan in der Mitte). Ich reite nicht. (Sie geht bis zum Fenster rechts.) Ich will zur Promenade. (Man hört Peitschenknallen von der Straße herauf.) Was ist das?

Anna. Herr meines Lebens, wir haben ja die Schlittage vergessen!

Faust. (durch das Fenster blickend). In der That. Da sind sie Alle, Kollzoff, unsere Armida von der Oper, Mollwitz —

10. Scene.

Vorige. Setzerjunge.

Setzerj. Hier ist die Correctur, aber —

Faust. (nimmt sie, sieht sie an). Nun?

Setzerj. Ich soll sie gleich wieder mitbringen. (Zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Faust. Gut. Und das Dejeuner?

Anna. Alles bereit. (Ab rechts.)

Faust. (im Abgehen nach rechts.) Ich werde mich beeilen und bin im Augenblick wieder da. (Ab rechts.)

11. Scene.

Setzerj. (bleibt an der Thür rechts).

Graf (wie früher). Madeleine (schöne üppige Blondine in veilchenblauem Sammtkleid). Haase (schwarz gekleidet, etwas dick, lichtblond, das Haar glatt nach vorn gekämmt, Schnurrbart und Backenbart). Fanni (in buntem Seidenkleide). Margarethe (ebenso). Salomon (überladene bunte Toilette, große Uhrkette, Busennadel, Ringe, gelber Teint, krauses, schwarzes Haar in die Stirn gewachsen, Backenbart). Judith (schwarzes Seidenkleid, grellrothe Jacke u. gleiche Sammtkappe, viel Schmuck). Mollwitz (elegant frisirt, kleinen Schnurrbart, Zwicker). Pfotenhauer (graues Haar, grauer Vollbart, graue Pantalons und Weste, schwarzer Frack). Horn (wie früher). Alle von links. Es wird angenommen, daß die Gesellschaft die Schlittenpelze im Vorsaal abgelegt hat. Der Graf führt Madeleine, Haase Fanni, Mollwitz Margarethe, Salomon Judith.

Die Gesellschaft löst sich sofort nach ihrem Eintritt in Gruppen auf. Judith blättert an dem Tische im Hintergrunde l. in einem Prachtalbum. Madeleine setzt sich an das Clavier und präludirt. Horn spricht mit ihr. Salomon und Pfotenhauer setzen sich an den Tisch vorne L. und conversiren. Fanni und Margarethe setzen sich auf den Divan in der Mitte mit dem Rücken gegen das Publicum. Graf steht vor ihnen und unterhält sie. Haase wird von Mollwitz auf das Sopha vorne rechts gezogen.)

Mollw. Es ist mein gutes Glück, daß ich Sie heute erwische, Haase, Freund, Advocat, Deputirter, ich bin in der Schmiere bis über die Ohren, meine Gläubiger werden grob, grob sage ich Ihnen. Was soll ich anfangen? Meinen Stammbaum für einen guten Rath. (Spricht mit Haase.)

Mad. (ohne sich zu bewegen). Graf!

Graf (eilt zu ihr). Sie befehlen?

Mad. Mein Tuch, es ist im Pelz geblieben.

Graf (rechts ab).

Horn (zur Gesellschaft). Die Residenz trauere in Sack und Asche, Signora Madeleine, unsere gefeierte Primadonna, hat den Schnupfen.

Jud. (ohne sich zu bewegen). Vater! komm' einmal!

Sal. (geht rasch zu ihr).

Graf (von rechts, bringt Madeleine das Tuch).

Mad. (nimmt es, ohne zu danken).

Graf (kehrt zu den Damen zurück).

Jud. (zu Salomon). Siehst Du, das ist die Ausgabe des Reinecke Fuchs, die ich haben will, Papa.

Sal. Sollst sie haben, meine Tochter.

Jud. Die Zeichnungen sind von Kaulbach, sie kostet nur 30 Thaler.

Sal. 30 Thaler! bist Du gescheidt?

Jud. Aber ich bitte Dich, ein Gedicht von Göthe kann ja gar nicht bezahlt werden.

Sal. Von Göthe ist der Plunder.

Jud. (halblaut). Aber Vater, Du stellst uns wieder bloß.

Sal. Göthe! Wie kann an Göthe etwas Besonderes sein, der ganze Göth

kostet mich 1 Thaler 15 Silbergroschen, ich bitte Dich, höre mir auf. (Er geht nach vorne.)

Jud. (ihm folgend). Willst Du, daß ich weine?

Sal. (zärtlich). Nein, Du sollst nicht weinen, meine Tochter, Du sollst das Buch haben.

Jud. (leise). Und thu' mir nur das Eine und sprich nicht über die Literatur.

Sal. Warum soll ich nicht sprechen über die Literatur? Ich kann sie bezahlen die ganze Literatur, warum soll ich nicht sprechen von dem, was ich zahle?

Jud. (mit erhobenen Händen, leise). Ich beschwöre Dich, man lacht über uns.

Sal. Wer lacht? Bist Du nicht erzogen wie eine Prinzessin?

Jud. Meine Bildung ist auch mein einziger Stolz, aber Du bist ein Barbar.

Sal. Ein Barbar? Warum soll ich sein ein Barbar? Ich esse kein Menschenfleisch. (Setzt sich wieder an den Tisch vorne links.)

Jud. (beugt sich über seine Lehne und spricht leise mit ihm weiter).

Haase (zu Mollwitz leise). Das Beste ist, Sie heiraten.

Mollw. Gut. Ich heirate, aber wen?

Haase. Unsere kleine Orientalin dort. (Zeigt mit dem Auge auf Judith.)

Mollw. Der alte Salomon hat viel Geld?

Haase. Jüdisch viel Geld.

Mollw. Aber die kleine Judith ist sehr romantisch, und ich weiß verdammt wenig von der Literatur.

Haase. Lassen Sie sich ein Conto beim Buchhändler eröffnen.

Mollw. Famos!

Haase. Sie bezahlen es so nicht.

Mollw. Aber die Baronin? Ich bin ihr erklärter Anbeter. Wissen Sie was, ich heirate beide.

Haase. Sie Türke!

Mollw. Pardon, ich meine, ich mache mich an Beide und die mich zuerst nimmt, nun — die hat mich.

Horn. Wo ist heute Herr Dr. Bernard, unsere medicinische Leuchte?

Marg. (vorlaut). Seine ausgedehnte Praxis erlaubt es ihm nicht an unseren phantastischen Vergnügungen theilzunehmen. (Zu Fanni.) Ich habe es Bernard verboten. Wenn er da ist, brennt der Boden hier unter meinen Füßen, die Luft riecht sogar frivol, diese Madeleine, sieh' doch ihre Juwelen, das ist doch zu russisch! Und die Baronin —

Fanni. Die Baronin ist eine Sirene.

Haase. Liebes Kind, zügle deine fatale Leidenschaft für Fremdworte, Du stellst uns bei jeder Gelegenheit an den Pranger. Sirene! es ist nicht zu glauben. Du willst Sirene oder Circe sagen.

Mad. (ohne sich zu bewegen). Meine Herren Deputirten, wie steht es mit der Civilehe, ist Aussicht vorhanden, daß die Kammer das Gesetz annimmt?

Pfotenh. Das Resultat der Abstimmung ist noch zweifelhaft.

Horn. Morgen bringt mein Blatt einen Artikel der Baronin, welcher alle unsere Gegner niedersäbelt. Dann folgen die Reden unserer Deputirten, ich höre sie alle sprechen, unseren Advocaten, unsern großen Haase.

Haase. Bitte!

Horn. Unser Finanzgenie Salomon.

Sal. (rasch zu Judith). Hörst du, meine Tochter. (Verneigt sich dann.)

Horn. Unsern Vertreter der Industrie, den Vater der Arbeiter, Pfotenhauer.

Pfotenh. (verneigt sich).

12. Scene.

Vorige. Faustina.

Faust. (in der früheren Toilette von rechts, die Correctur in der Hand). Ich grüße Sie, meine Damen, meine Herren.

Alle (erheben sich, sie zu begrüßen).

Faust. (zu Horn). Hier ist die Correctur. (Geht zu dem Tisch vorne l. und klingelt, zwei Diener bringen einen gedeckten Tisch und stellen ihn vor den Divan in der Mitte, dann gehen sie ab.)

Horn (verneigt sich, sieht die Correctur an und gibt sie dem Setzerjungen).

Graf (indem er zu dem Fenster rechts geht). Die Musen sind abgefertigt, wir entführen Sie jetzt zur Schlittage, Baronin.

Mollw. Der Hof seine Fürstin.

Mad. (fixirt die Toilette Faustina's und kömmt nach vorne).

Graf. Sie sind immer geistreich, Capitän!

Setzerj. (ſ. ab).

13. Scene.

Vorige ohne Setzerjungen.

Faust. Vorher ein kleines Dejeuner (Ladet mit einer Handbewegung ein.) Machen Sie die Hausfrau, Haase.

Haase. Ich?

(Zugleich) Faust. Sie sind mein Advocat, Sie müssen mich in Allem vertreten. (Sie steht jetzt vorne links, den Rücken gegen das Publicum.)

Mollw. (macht ihr den Hof).

Mad. (setzt sich auf das Sopha rechts).

(Die Uebrigen bis auf den Grafen gruppiren sich um das Dejeuner und bedienen sich. Fanni, Marg. auf dem Sopha in der Mitte, die Anderen stehend. Haase schenkt die Gläser voll und bedient Fanni. Graf bedient Madeleine.

Jud. (kömmt mit einer Assiette zu Faustina). Denken Sie, mein Vater will keine Rede halten.)

Faust. Warum nicht?

Jud. (leise). Es fällt ihm nichts ein.

Faust. Er wird sich bei dieser Debatte mit Ruhm bedecken, lassen Sie nur mich machen.

Jud. (geht zu dem Sopha links, setzt sich und ißt).

Haase (mit einer Bouteille in der Hand, Faustina betrachtend). Superbe Toilette! Frau Baronin, Sie sehen ganz wie eine jener russischen Despotinnen aus, die über Millionen Sclaven geboten.

Jud. Papa!

Sal. Ja.

Jud. Ein Glas Wein.

(Zugl.) Sal. (bringt es ihr, kehrt zum Dejeuner zurück).

Faust. Wir sind alle Despotinnen, lieber Haase, und wenn wir gleich der großen Katharina Jemand zu unserem Günstling erheben, so bleibt er doch nur unser Sclave. Vergesse das Niemand. (Sie blickt auf Mollwitz und setzt sich rechts an den Tisch.) Bringen Sie mir eine Assiette, Sclave.

Mollw. (eilt zum Frühstücktisch und kehrt mit einer Assiette zurück).

Faust. Und ein Besteck.

Jud. Mollwitz, lieber Mollwitz, bitte schön, ein kleines Brod.

(Zugleich) Mollw. Im Augenblick (er rennt zum Frühstücktisch, bringt das Besteck, dann Judith das Brod.)

Pfotenh. Haben Sie das kleine Buch gelesen, welches so allgemeines Aufsehen erregt?

Faust. Was für ein Buch? Mollwitz, Sie lassen mich verhungern.

Mollw. Gleich. (Eilt zum Dejeuner, holt eine Schüssel.)

Faust. (bedient sich).

Pfotenh. Eine Novelle: »Die Arbeiterin.«

Horn Und Sie errathen den Verfasser nicht?

Sal. (zu Judith). Soll ich sagen — Göthe?

Jud. (mit erhobenen Händen). Still sein sollst Du. (Laut.) Mollwitz, bitte etwas zu essen.

Horn. Wer kann so etwas schreiben als Faustina Löwenberg?

(Zugl.) Mollw. (rennt mit der Schüssel zu Judith).
Jud. (bedient sich).

Faust. Sie sind zu gütig. Mollwitz, eine Serviette.

Moll. Ich fliege. (Er eilt, setzt die Schüssel ab und bringt die Serviette.)

Jud. (leert ihr Glas). Bitte, Mollwitz, nehmen Sie mein Glas.

Mollw. Befehlen Sie nur. (Stellt es auf den Tisch.)

Mad. (setzt sich zu Faustina, humoristisch). Nun, welches Schicksal hat Ihre originelle Annonce? Haben Sie »einen Mann« gefunden?

Faust. Ich glaube ja.

Haase. Einen Secretär?

Faust. Ja. Mollwitz, Sie lassen mich verdursten.

(Zugl.) Mollw. (bringt Faust. ein Glas, schenkt ihr ein).
Faust. Ich glaube, ich habe einen vortrefflichen Fang gemacht. Mich täuscht der erste Eindruck nie.

Sal. Der Instinct des Weibes sieht immer schärfer als die Vernunft des Mannes.

Jud. Aber Papa! Mollwitz, bitte eine Serviette.

(Zugleich) Mollw. (bringt sie).
Mad. Sie machen mich neugierig.

Faust. Es ist ein junger, interessanter Mann von zugleich herben und feinen, ich möchte sagen brittischen Manieren, ein Mann von vielseitiger Bildung, ein Mann von Geist, ein Charakter.

Mad. (bei Seite). Sie wird sich in ihn verlieben.

Faust. Aber Mollwitz, Sclave, ich habe kein Brod.

Mollw. (bringt ihr eilig Brod, bei Seite). Ich verliere noch den Athem.

Jud. Papa!

Sal. (eilt zu ihr).

Jud. Wische mir den Mund ab.

Sal. (thut es).

Pfotenh. Nach dem Erfolge Ihrer Novelle, Frau Baronin, bin ich auf Ihren Artikel über die Civilehe auf das Aeußerste gespannt.

Faust. Ich habe für unsere Sache gethan, was in meinen Kräften stand. Ich erwarte nun auch von Ihnen, meine Herren Deputirten, daß Sie sich energisch an der Debatte betheiligen, daß Sie unsere Gegner mit Gründen niederschmettern.

Mad. Für den Beifall auf den Gallerien werden wir sorgen. (Sie applaudirt.)

Haase. Sie können überzeugt sein —

Pfotenh. An mir wird es nicht fehlen.

Faust. (steht auf, geht nach rechts zu Salomon). Was werden Sie in der Kammer sagen, weiser Salomon?

Sal. Ich? — gar nichts.

Faust. Sie werden doch eine Rede halten?

Sal. (schüttelt den Kopf).

Jud. Wenn ich in der Kammer säße, Papa, so würde ich gleich eine Rede halten, und ich bin erst 17 Jahre alt.

Horn. Wirklich?

Jud. Wollen Sie meinen Taufschein sehen?

Sal. (zu Judith). Was Taufschein! Ich bin noch nicht 15, willst Du meinen Taufschein sehen?

Jud. Aber Papa!

Faust. (links von Salomon). O' Sie wollen uns nur überraschen, Salomon, Sie werden reden, und wie werden Sie reden! (Sie legt die Hand auf seine Schulter und lehnt sich an ihn.)

Sal. Wie werde ich reden? Gar nicht werde ich reden.

Jud. (ebenso wie Faust. von rechts). Papa, bitte, bitte.

Sal. Reden ist Silber, Schweigen — Gold (er nimmt eine Hand voll Dukaten aus der Hosentasche und schüttelt sie) und Gold ist mir lieber.

Faust. (zur Gesellschaft mit Humor). Beeilen wir uns mit der Emancipation des Weibes. Da haben wir einen Mann,

der Deputirter ist, der gewählt wurde, um in der Kammer zu sprechen und keine Rede halten will, und hier steht eine Frau vor Ihnen, welche nicht Deputirter ist, und jeden Tag eine Rede halten möchte. Oh! wenn ich nur einmal, ein einziges Mal, auf einer Rednerbühne stünde, wie würde ich sprechen!

Sal. Nun, wie würden Sie sprechen?

Horn. Halten Sie eine Rede, Baronin.

Alle durcheinander: Graf. Jud. Mollw. Bravo, Bravo! Sal. Haase. Marg. Eine Rede! eine Rede! Fanni. Mad. Pfotenh. Ja! Ja! Ja!

Alle (umgeben vorne in der Mitte Faustina).

Horn (sehr rasch). Hier auf der Stelle. Wir bilden das Parlament.

Alle. Bravo! Bravo!

(Zugleich.)
Jud. Sprechen Sie über die Emancipation.
Mad. Eine Rede über den Despotismus.
Sal. Ueber die Civilehe sollen Sie reden.
Horn. Pfotenhauer ist Alterspräsident. (Rückt den Tisch von links in die Mitte.)
Mollw. (stellt einen Fauteuil vor denselben).
Jud. (holt rasch die kleine Glocke).
Sal. u. Haase (schieben den Divan vorne in die Mitte).

Die Uebrigen (eilen um Fauteuils und stellen sie vorne im Halbkreise von links nach rechts, zwischen den Souffleurkasten und den Präsidententisch gegen das Publicum).

Horn (die Sessel rangirend). Hier die Linke.

Mad. Jud. Fanni. Marg. Wir sind die Linke, für die Emancipation.

Horn (wie oben). Hier die Rechte.

Graf. Mollwitz, wir sind die Rechte, wir opponiren gegen die Emancipation.

Sal. Haase. Uns bleibt nur das Centrum. (Setzen sich auf den Divan.)

Horn. Ich verstärke die Rechte.

Faust. Renegat!

Horn. Nur heute.

Alle (nehmen Platz in folgender Ordnung: von r. nach l. Mollw., Graf, Horn, Sal., Haase, Marg., Fanni, Mad. Faust., Jud.).

Pfotenh. (an dem Präsidententisch).

Horn. Wir sind beschlußfähig, die Verhandlung kann beginnen.

Pfotenh. (läutet). Ich eröffne die Sitzung; auf der Tagesordnung steht —

(Zugl.)
Damen. Die Emancipation.
Herren. Die Civilehe.
Faust. Ich bitte um das Wort.

Pfotenh. (läutet). Die Baronin hat das Wort.

Faust. (geht langsam hinter den in die Mitte gerückten Frühstückstisch, so daß sie hinter demselben wie auf der Tribune en face gegen das Publicum erscheint).

Damen. Bravo! Bravo!

Horn (rückt mit dem Sessel und scharrt mit den Füßen). Unruhe auf der Rechten.

Pfotenh. (läutet).

Faust. Meine Herren!

Horn. Bitte, es sind auch Damen da.

Mad. Wir sind ja eigentlich die Herren.

Faust. Meine Herren! Indem ich das Wort ergreife, um Ihnen die Civilehe zu empfehlen, übersehe ich die Gründe, mit denen sich die Gegner derselben waffnen, durchaus nicht. Ich höre ihre erbaulichen Predigten, mit denen sie den Tod aller Moral, die Emancipation des Weibes ankündigen. Ich spreche es offen aus, unsere Gegner haben theilweise Recht.

Mollw. Horn. Graf. Hört! Hört!

Faust. Die Reform der Ehe ist der erste Schritt zur Befreiung des Weibes aus den Fesseln barbarischer und finsterer Zeiten.

Mollw. Graf. Horn. Oho!

Damen. Bravo! Bravo!

Sal. Haase. Hört! Hört!

Faust. Unsere Zeit ist eine mensch-

lichere, ich frage Sie aber, ist die Ehe auch heute noch viel mehr als ein Kauf?

Horn. Hört! Hört!

Faust. Uebernimmt der Mann nicht die Sorge für die Existenz des Weibes und verkauft ihm das Weib nicht dagegen seine Schönheit, seine Freiheit?

Horn. Graf. Mollw. Oho!

Damen. Bravo!

Faust. Wir wissen, wie selten dieser schlimme Handel von beiden Seiten mit vollem Bewußtsein, mit freiem Willen eingegangen wird, wie in der Regel das unreife Mädchen unbedacht, unerfahren, willenlos Pflichten für ein ganzes Leben übernimmt, welche das Weib dann nicht immer erfüllen kann.

Damen. Bravo!

Faust. Sie haben jedoch kein Recht, das Weib dafür zu schmähen, zu peinigen, nicht über die Einzelne, nicht über das Geschlecht brechen Sie den Stab, sondern über ihre eigenen Satzungen, an deren Einrichtung das Weib keinen Theil gehabt hat. Ich bin Atheistin in der Liebe, ich glaube nicht an den einen Gott der Liebe. Es wird nirgends so leicht ein Fehler in der Rechnung begangen, als wenn man mit Charakteren und mit Herzen rechnet. Soll jede Täuschung zum Fluche für ein ganzes Menschenleben, ja für kommende Geschlechter werden? Soll ein Vertrag, den beide Theile bereuen, nicht gelöst werden dürfen? Nein, suchen wir unsere Einrichtungen mit den Gesetzen in Einklang zu bringen, die wir in uns tragen. Ist eine neue Ehe unsittlicher, als die eine heilige, die jeden Tag gebrochen und entheiligt wird? Deßhalb fordere ich Sie nicht nur im Namen der Menschlichkeit und Wahrheit, sondern eben im Namen jener Moral, welche unsere Gegner so sehr bedrängt sehen, auf, für die Civilehe zu stimmen.

Tum. Horn. Unruhe auf der Rechten.
Damen. Bravo! Bravo!

Faust. Sie dürfen aber dabei nicht stehen bleiben.

Tum. Horn. Hört! Hört!
Mollw. Graf. Oho!

Faust. Die Emancipation des Weibes ist eine Pflicht des Jahrhunderts.

Graf. Mollw. Horn (scharren mit den Füßen). Oho! Oho!

Pfotenh. (läutet).

Horn. Ich bitte die Rednerin zur Ordnung zu rufen.

Graf. Ich bitte um das Wort.

Mollw. Ich auch.

Damen. Nein! Nein!

(Tumult.)

Pfotenh. (läutet). Redner hat das Wort.

Faust. (die Arme auf der Brust verschränkt). Wie sie zittern, wie sie eifern gegen die Befreiung des Weibes! Diese stolzen Herren der Erde, die am Ende doch nichts sind als unsere Knechte, unsere Plantagenneger. Nicht von der Emancipation des Weibes sollte die Rede sein, sondern von der Emancipation des Mannes.

Tum. Horn. Hört! Hört!
Damen. Bravo! Bravo!

Faust. Ihr laßt Jehova zu dem Weibe sprechen: Er soll dein Herr sein! aber Jehova hat nirgends gesagt: Er wird dein Herr sein! es sind eure Ketten, die Ihr löst, denn Ihr seid unsere Sclaven!

Tum. Herren. Oho! Oho!
Damen. Bravo! Sehr gut!

(Tumult.)

Faust. Wir genießen, Ihr arbeitet für uns.

Damen. Bravo!

Fanni. Ihr seid unsere Zeloten!

Haase. Heloten, Fanni, Heloten!

Faust. (mit Humor). Unsere Plantage sind eure Werkstätten, eure Comptoirs eure Bureaux.

(Tumult. Unterbrechung.)

Mollw. Graf. Horn (stehen auf, scharren, zischen).

Damen (stehen auf, applaudiren).

Pfotenh. (läutet).

(Der Tumult dauert fort.)

Faust. (steigt herab).

Pfotenh. Ich erkläre die Sitzung für geschlossen.

Damen (umringen Faustina). Bravo! Bravo! Hoch Faustina!

Horn (zu den Herren). Wir bringen eine Katzenmusik. Miau! Miau! Miau!

Jud. Wir einen Fackelzug, wobei Sie die Fackeln tragen müssen. (Verneigt sich gegen die Herren.)

Horn. Wir sind freie deutsche Männer!

Herren (um ihn links). Freie Männer!

Faust. Unsere Sclaven seid Ihr!

Damen (um sie rechts). Unsere Sclaven!

(Jeder stellt seinen Sessel zurück. Horn den Tisch.)

Haase. Ich protestire, ich bin kein Sclave, nicht wahr, Fanni?

Fanni (lachend). Mein Plantagenneger bist Du.

Haase. Ah!

Damen (lachen).

Mollw. Trage ich etwa auch Ketten?

Damen (lachen).

Faust. Freilich!

Jud. Doppelte!

Mad. Dreifache!

Graf. Aber ich, meine Damen?

Damen (lachen).

Sal. Und — moi?

Damen (lachen).

Sal. Es hilft nichts, wir sind Sclaven!

Damen. Sclaven! Unsere Sclaven!

Mad. (geht zum Clavier, setzt sich und präludirt, den Rücken gegen das Publicum, so daß Paul, wenn er eintritt, sie nicht sehen kann).

Alle (folgen ihr bis auf Faust., Sal., Jud.).

Sal. (nimmt Faustina vorne an der Rampe unter den Arm). Baronin! edles Weib, — Sie sind ein edles Weib, nicht wahr? Schreiben Sie mir eine Rede.

Faust. Ich?

Sal. Ja, Sie. Sehen Sie mich an. Ich werde sprechen. Ein Mann, ein Wort. (Bietet ihr die Hand.)

Faust. (schlägt ein). Ein Weib, ein Wort, ich schreibe Ihnen die Rede.

Jud. (jubelnd). Und ich studiere sie Dir ein, Papa, ich, mit Action. (Stellt sich, die Hand in der Brust.) Meine Herren! Ha! ha! ha! Du wirst Alles niederschmettern, Papa.

Sal. Das will ich auch, so wahr ich Salomon heiße. Niederschmettern!

14. Scene.

Vorige. Paul.

Paul (von links, geht bis vorne und verneigt sich). Hier bin ich, Frau Baronin, und stelle mich zu Ihrer Verfügung.

Mad. Diese Stimme! (Sie erhebt sich, blickt scheu von der Seite auf Paul und wankt.) Er ist es.

Faust. (wendet sich in demselben Augenblicke zur Gesellschaft, um Paul vorzustellen, so daß sie von der Rampe aus die ganze Scene überblickt).

Graf (zu Madeleine). Was ist Ihnen?

Mad. (preßt die Hand an das Herz und sinkt um).

Fanni (zu ihr eilend). Hilfe! Wasser!

Graf (ebenso). Sie stirbt.

Alle (bis auf Paul schreien auf und umgeben Madeleine).

Faust. Einen Arzt!

Paul. Ich eile. (Sehr rasch links ab.)

15. Scene.

Vorige ohne Paul.

Jud. Sie kommt zu sich. (Unterstützt Madeleine.)

Fanni. Sie schlägt die Augen auf. (Ebenso.)

Fanni und Jud. (führen Madeleine langsam zu dem Sopha links).

Graf. Faust. (kommen rechts nach vorne).

Graf. Wer war der Mann?

Faust. (ohne auf seine Frage zu antworten, Madeleine ansehend). Sie sank um, als sie seine Stimme hörte. (Sie geht in die Mitte, wo sie stehen bleibt.)

Mad. (blickt auf Faustina). Weh' ihr, wenn sie ihn liebt. Ich bin nicht glücklich, es soll Niemand glücklich sein.

Faust. (für sich). Welch ein Geheimniß!

(Der Vorhang fällt.)

2. Act.

(Kleines vornehm elegantes Boudoir bei Faustina. Der Boden mit kostbaren Teppichen belegt. Rechts vorne ein Sammtdivan, vor demselben ein Tischchen mit Büchern und Zeitungen. Links vom Divan ein elegantes Büchergestell, rückwärts links eine Thüre. Vorne ein Fenster, an demselben eine Staffelei mit einem angefangenen Bilde, vor demselben ein kleiner Sammtfauteuil, auf dem eine Palette liegt und an dem ein Malerstock lehnt. Auf dem Boden ein Farbenkasten. Die Mitte der Hinterwand nimmt ein großer Kamin ein, auf dessen Sims Nippes und chinesisches Porzellan stehen. Ein lebhaftes Feuer im Kamin, vor demselben zwei kleine Sammtfauteuils, ein Schemel, r. und l. vom Kamin je ein großer Spiegel, unter demselben ein kleiner Tisch. Gemälde an den Wänden. Abend. Helle Beleuchtung durch eine große Ampel von oben.)

1. Scene.

Faustina. Anna.

Faust. (liegt in einem silbergrauen Seidenschlafrock mit kleiner Schleppe, das Haar von einem rubinrothen Sammtbande gehalten, auf dem Divan).

Anna (bei dem Kaminfeuer beschäftigt, mit dem Rücken gegen das Publicum).

Faust. Alle Welt ist überzeugt von meiner Krankheit.

Anna. Ja, aber der Arzt?

Faust. Laß' mich nur machen. Ich freue mich wie ein Kind. Endlich ein Abend, wo ich behaglich, wo ich allein sein kann.

Anna. Mit ihm.

Faust. Ja denn, mit ihm.

Anna (nähert sich Faustina). Paul ist Ihnen angenehm.

Faust. Das ist nicht das Wort. Er ist mir interessant. (Sie horcht.) Man kommt. (Sie springt auf.) Du weißt, was Du zu sagen hast. Schnell fort. (Eilt rechts ab.)

2. Scene.

Anna, Haase und Fanni (beide von links im Straßenanzug).

Anna. Die Frau Baronin ist recht leidend, sie wird aber im Augenblicke hier sein.

Fanni. Ah! es sollte uns leid sein, wenn wir stören.

Anna. Durchaus nicht. (Rechts ab.)

3. Scene.

Vorige ohne Anna.

Haase. Ich habe Dich bis hieher geführt, mein Kind, nun darf ich wohl zu meinem Proceß zurückkehren.

Fanni. Meinetwegen. (Setzt sich auf den Divan und nimmt eine Zeitung.)

Haase. Es ist ein großer, wichtiger Proceß, den die Bank —

Fanni. Laß mich in Frieden mit deinem Proceß. (Liest weiter.)

Haase (nähert sich zärtlich). Wenn ich ihn gewinne, liebes Kind, bekömmst Du — nun rathe einmal.

Fanni (ohne aufzublicken). Bist Du noch da?

Haase. Wenn ich den Proceß gewinne, bekömmst Du — rathe doch.

Fanni. Ich will nicht rathen.

Haase (setzt sich zu ihr). Du bekömmst Diamanten wie die Baronin.

Fanni (Haase cokett von der Seite ansehend). Diamanten? sie werden mir gut stehen.

Haase. O gewiß. (Er ergreift ihre Hände und küßt sie eine nach der anderen.)

Fanni (küßt ihn auf die Wange). So, es ist gut. Geh' jetzt in Dein Bureau. Die Diamanten muß ich haben, verstehst Du? (Sie richtet ihm die Halsbinde.) Arbeite brav, gewinne mir den Prozeß. Geh' — Sclave!

Haase. Jetzt gehe ich aber wirklich.

Fanni. Freilich mußt Du fort, denk' an meine Diamanten.

Haase (geht, ihr Kußhände werfend, bis zur Thür links, wo er stehen bleibt und ihr noch einen letzten Kuß zuwirft).

Fanni. Sclave!

Haase (links ab).

4. Scene.

Fanni, Faustina (von rechts wie früher, den Kopf mit einem weißen Tuche eingebunden, sehr langsam).

Fanni (eilt ihr entgegen). Arme Baronin!

Faust. Ach! liebe Fanni, mir ist recht elend, ich werde zu Bette müssen. (Setzt sich auf den Divan.) Wollen Sie meine Loge benützen?

Fanni. Mit Ihrer Erlaubniß.

Faust. Auch mein Wagen steht zu Ihrer Verfügung. (Sie legt den Kopf auf den Polster.)

Fanni. Sie sind zu gütig. Haben Sie Schmerzen?

Faust. Da. (Zeigt auf die rechte Seite des Kopfes.)

5. Scene.

Vorige. Anna. (Von links.)

Anna. Der Graf und Herr von Mollwitz.

Faust. Führe sie herein.

Anna (ab).

Fanni. Ach, wie ich Sie bedaure!

Faust. Ich bin auch zu bedauern.

6. Scene.

Vorige. Graf. Mollwitz.

Mollw. Wir sind in Verzweiflung, Baronin, Sie sind krank.

Fanni (steht auf, geht zum Spiegel links und ordnet ihre Toilette).

Graf. Sie haben um den Arzt geschickt.

Mollw. (betrachtet das Bild auf der Staffelei).

Faust. Ja, ich leide sehr. Setzen Sie sich. Aber Sie müssen heute wohl in die Oper? Mollwitz, ein Glas Wasser!

Mollw. (links ab).

Faust. Madeleine hat eine wunderbare Partie. Wie leid ist es mir, daß ich sie nicht hören kann. Ich hoffe sie ist ganz hergestellt.

Graf (sich ihr nähernd). Es war eine momentane Nervosität. (Er steht hinter dem Divan und lehnt sich über sie.) Was sagen Sie zu diesem Vorfall?

Faust. (unbefangen). Zu welchem Vorfall?

Graf. Neulich, beim Dejeuner.

Faust. Messen Sie demselben eine Bedeutung bei?

Graf. Sie sank zusammen, als sie die Stimme Ihres Secretärs hörte.

Mollw. (von rechts, bringt Faustina ein Glas Wasser auf einer Silberplatte).

Faust. (trinkt, stellt das Glas zurück und dankt mit einem Kopfnicken).

Mollw. (stellt das Glas auf den Kamin).

Faust. Hat Madeleine davon gesprochen?

Graf. Mit keinem Worte, das beunruhigt mich eben. Ich werde Madeleine fragen, aber glauben Sie, daß sie mir eine Antwort geben wird?

Faust. (lacht). Mollwitz, den Fußschemel!

Graf. Sie ist im Stande und antwortet mir mit der Peitsche.

Faust. Ah!

Mollw. (bringt Faust. den Schemel).

Faust. (setzt den Fuß darauf). Es ist gut.

Mollw. (spricht mit Fanni).

Faust. (zu dem Grafen). Sie sind also Sclave ohne alle Allegorie?

Graf (stolz). Sie wissen, daß ich jeden Mann tödte, der mir nahetritt, aber von einem schönen Weibe mißhandelt zu werden, ist mir ein Genuß. Madeleine ist so ein kleiner Dämon nach meinem Geschmacke.

Faust. Sie malträtirt Sie also ohne alle Umstände?

Graf. Ja wohl, ich bin sehr glücklich.

Faust. Mollwitz!

Mollw. (eilt zu ihr).

Faust. Sie sind doch sehr unaufmerksam.

Mollw. Sie machen mich unglücklich, Frau Baronin.

Faust. Richten Sie mir doch das Kissen.

Mollw. (thut es).

Faust. Höher.

Mollw. (gehorcht).

Faust. Höher, sage ich. Wie ungeschickt. Ich muß mich um einen andern Sclaven umsehen.

Mollw. Faustina, Sie rädern mich.

Faust. O! wie gerne ließe ich Sie jetzt rädern.

7. Scene.

Vorige. Bernard. Anna (von rechts). (Begrüßung.)

Bern. (stellt seinen Hut auf den Tisch rechts und nähert sich Faustina).

Anna (nimmt das Glas, trägt es hinaus und kehrt dann wieder zurück).

Graf. Mollw. Fanni (gruppiren sich um die Staffelei).

Bern. Was fehlt Ihnen, Frau Baronin?

Faust. Ich weiß es nicht.

Bern. Haben Sie Kopfschmerzen? (Er fühlt ihren Puls.)

Faust. Entsetzliche Kopfschmerzen.

Bern. Der Puls ist ruhig. (Er legt die Hand auf ihren Kopf.) Zeigen Sie mir die Zunge.

Faust. Mit Vergnügen. (Zeigt sie.)

Bern. Der Kopf ist kalt. Ist der Schmerz vielleicht einseitig?

Faust. Da, da. (Zeigt rechts.)

Bern. Rechts. Es ist Migräne.

Faust. Ja gewiß.

Bern. Gehen Sie zu Bette, lesen Sie nicht, sprechen Sie nicht, suchen Sie bald einzuschlafen. Morgen ist das vorüber.

Graf. Wir wollen Sie nicht länger stören.

Faust (bei Seite). Endlich! (Laut.) Mollwitz, begleiten Sie Frau Haase zu dem Wagen.

Mollw. Sie erlauben wohl, daß ich

mich noch im Laufe des Abends über Ihr Befinden beruhige.

Faust. Gewiß, beruhigen Sie sich nur.

Fanni (Faustina die Hand drückend). Baldige Besserung.

Faust. Wir wollen hoffen. (Legt sich auf den Polster.)

Graf. Mollw. Bern. Fanni (ab r.)

8. Scene.

Faustina. Anna.

Faust. (springt auf, reißt das Tuch vom Kopfe, schwingt es in der Luft und springt mit Anna lachend im Zimmer herum). Ha! Ha! Ha! So, jetzt ist mir wohl, jetzt den Thee, liebe gute Anna, und sage Paul — (Sie nimmt Anna's Hand und streichelt sie.) Nein, sage ihm nichts, als daß ich ihn erwarte. Ich will mich nur bequem machen. (Rasch ab links.)

9. Scene.

Anna (sieht Faustina nach und schüttelt den Kopf). Bequem? Armer Paul! (Sie nimmt den Schemel und stellt ihn zum Kamin, dann langsam nach rechts.)

10. Scene.

Die Vorige. Paul.

Paul (von rechts, einfach, elegant, ohne Hut, ein Bündel Acten unter dem Arme).

Anna. Ah! Da sind Sie ja. Die Frau Baronin erwartet Sie zum Thee, sie wird im Augenblicke hier sein. (Ab rechts.)

11. Scene.

Paul (allein).

(Geht auf und ab.) Wie ist mir? Ich habe mich den Tag über auf diesen Augenblick gefreut, und nun ist mir ein wenig bange. Diese Frau flößt mir etwas wie Furcht ein. (Er bleibt in der Mitte stehen.) Ein seltsames Weib, und doch eigentlich nicht seltsam, nur so wie ich mir immer eine ordentliche Frau gedacht habe. (Geht langsam auf und ab.) Keine Modepuppe, keine Blasirte, keine Kopfhängerin und auch kein Blaustrumpf, am wenigsten die »starke Frau«, das Ideal des jungen Deutschlands. (Er erblickt das Bild vor der Staffelei und bleibt vor demselben stehen.) Sie malt. Auch das ist keine Spielerei. Sie ist nicht glücklich in der Farbe, aber sie greift mir an das Herz. Welche Poesie in dieser Moudnacht! (Er bleibt stumm vor dem Bilde stehen.)

12. Scene.

Paul. Faustina.

Faust. (langsam v. links. Sie trägt jetzt über dem silbergrauen Seidenschlafrock eine Jacke von rubinrothem Sammt mit Zobelpelz besetzt, das Haar wie früher; sie stützt die Hand auf den Divan und betrachtet Paul). Ein edler Kopf. Ich möchte ihn malen.

Paul (wie oben). Sie hat auch Humor. Der Kater da zeugt dafür. Wie er sentimental über den Steg schleicht, der arme verliebte Bursche.

Faust. (ohne sich zu bewegen). Was sagen Sie zu meinem Bilde?

Paul (verneigt sich). Es ist kein Kunstwerk, aber es spricht eine eigenthümliche, poetische Natur aus demselben. (Für sich.) Eine prächtige Frau.

Anna (von rechts bringt ein kostbares Theeservice auf einer silbernen Platte und etwas kalte Küche, stellt es auf den Spiegeltisch links, rückt ihn zum Fauteuil links und geht wieder links ab).

Paul (nähert sich mit den Acten).

Faust. Was fällt Ihnen ein. (Sie nimmt ihm die Acten und wirft sie auf den

Divan.) Da ist der Thee. Wir wollen plaudern und uns besser kennen lernen. Sie sollen sich recht behaglich finden. (Sie geht zum Kamin, füllt die Tassen und setzt sich dann in den Fauteuil rechts.)

Paul (tritt zum Fauteuil links und bleibt hinter demselben stehen). Sie sorgen dafür; die duftige Dämmerung, die stille freundliche Ampel, das fröhliche Feuer im Kamine und Ihre behagliche Pelzjacke geben die Stimmung eines niederländischen Genrebildes.

Faust. (reicht ihm eine Tasse).

Paul (nimmt sie, dankt und stellt sie auf den Kamin).

Faust. (setzt ihre Füße auf den Schämel, zieht aus der Tasche ihrer Pelzjacke ein Etui mit Cigarretten und bietet sie Paul an).

Paul (nimmt eine Cigarrette und behält sie in der Hand).

Faust. (zündet sich eine Cigarrette an, lehnt sich zurück und raucht, lächelnd). Was denken Sie von mir?

Paul. Alles Gute.

Faust. Das ist eine Phrase. Was hat man Ihnen also von mir gesagt? Man hat mich eine Emancipirte genannt.

Paul. Ja.

Faust. (lächelnd). Und das hat mich in Ihren Augen interessant gemacht?

Paul. Nein.

Faust. (sieht ihn an und lacht dann). Wir sind also Gegner.

Paul (lächelnd). Ja.

Faust. Gut denn, Krieg bis auf das Messer. Aber Sie rauchen ja nicht. Pardon. Sie haben kein Feuer. (Sie steht auf und gibt ihm Feuer.) Sie glauben nicht, daß das Weib sich dem Manne gleichstellen kann?

Paul. Nein.

Faust. Sie sind unartig. (Sie setzt sich wieder.)

Paul. Die Natur des Weibes ist eine andere als die des Mannes, und daher auch die Bestimmung des Weibes.

Faust. Wo finden Sie dann also die wahre Bestimmung des Weibes? Bei der Türkin, die ihr Leben auf seidenen Polstern verraucht, verküßt und verschläft, bei der Amerikanerin, welche die Rednerbühne besteigt und vor den Schranken des Gerichts plaidirt, oder bei dem deutschen Gretchen am Spinnrad?

Paul (verbeugt sich lächelnd). Sehr gut parirt, Frau Baronin.

Faust. So wie der Himmelsstrich, so verändert aber auch die Erziehung die Natur des Weibes und seine Bestimmung. Das Weib, das den »Faust« liest und Beethoven's Musik hört, kann nicht mehr dieselbe Bestimmung haben wie jenes, das sein Kind auf dem Rücken mit dem Manne durch den Urwald zieht.

Paul (überrascht). Sie geben Gründe, das ist mehr, als ich von der besten Frau erwartet habe.

Faust. Der Mann hat das Weib erniedrigt.

Paul (sehr ernst). Und wie denken Sie die Frau aus dieser Lage zu befreien?

Faust. Durch Bildung und Arbeit. Wie haben sich die Völker befreit? Sie begannen zu denken, zu lernen, zu arbeiten, zu schaffen — und warfen das Joch der genußsüchtigen Tyrannen ab.

Paul (setzt sich in den Fauteuil r.). Wie sind Sie zu diesen Ideen gekommen, Sie, die reiche, angebetete Frau?

Faust. Durch mein Schicksal.

Paul (lächelt und zuckt die Achseln).

Faust. Sie zweifeln. Hören Sie mich an. Wie alle aristokratischen Mädchen wurde ich herzlich schlecht erzogen. — Man fand für mich eine glänzende Partie, einen General mit grauem Haare. Ich hatte einen Palast, Pferde und Wagen, eine Loge im Theater, und meine Schultern bedeckte der Hermelin einer Fürstin. Nach und nach kam die Erkenntniß über mich, wie schwer das Leben ist. Meinem Manne mußte ich untreu werden, das war mir bald klar, aber statt mit einem Hußaren oder Maler wurde ich es

mit Göthe, Rubens, Beethoven. Ich begann zu lernen, zu arbeiten. Als mein Gemal in dem letzten Kriege fiel, stand ich frei, jung und reich, von allen Seiten begehrt, einer Gesellschaft gegenüber, die ich aus dem Grunde meines Herzens verachtete. Ich begann mein Leben nach meinen Ideen einzurichten — und Sie sehen, es hat gut ausgeschlagen. Ich habe keine Seele, die mich wahrhaft liebt, die mein ist, und doch bin ich nicht frivol geworden, ich lasse auch nicht den Kopf hangen, und mein Herz ist heiter, weil ich nicht die Hände in den Schooß lege, weil ich arbeite.

Paul (nimmt lächelnd ihre Hand). Diese feine Hand und Sie sprechen von Arbeit. (Er läßt ihre Hand los.)

Faust. Im Saale die Bilder, die Artikel im »Fortschritt« sind meine Zeugen.

Paul (schroff). Und was ist das Alles am Ende? dasselbe muthwillige Spielen mit dem Dasein, wie bei allen Anderen. Sie verzeihen wohl, daß ich nicht mitspiele.

Faust. (steht auf, sieht Paul an, wirft die Cigarrette in den Kamin und geht nach vorne r. bis zur Rampe). Paul, jetzt waren Sie hart gegen mich.

Paul (steht auf und geht nach vorne rechts bis zur Rampe).

Faust. (bescheiden). Ich verkenne nicht, daß der Mann über dem Weibe steht.

Paul. Wie das Weib über dem Mann — jedes in seiner Sphäre. Glauben Sie aber, daß eine Mutter in dem Haushalt der Natur weniger bedeutet als ein guter Anwalt oder ein gelehrter Lehrer! Ueber jedem Herde, an dem ein Weib in treuer Liebe waltet, stehen die heiligen Laren des menschlichen Geschlechtes, Natur und Poesie. — Ich fange an an eine andere Zukunft des Weibes zu glauben, aber verlangen Sie von mir nicht Ehrfurcht für jene Emancipation, wie sie sich uns jetzt in einzelnen Exemplaren darstellt, als eine Krankheit oder ein kokettes und frivoles Spiel.

Faust. (wendet sich heftig, so daß sie dem Publicum den Rücken kehrt, und sieht Paul von der Seite an). Zu welcher Sorte rechnen Sie mich?

Paul. (ruhig). Zu keiner.

Faust. (mit Humor). Für was sehen Sie mich also an?

Paul (warm). Für eine ganze Frau.

Faust. (sieht ihn stumm an).

Paul. Oder — erlauben Sie, daß ich grob werde — man drückt sich da am deutlichsten aus — für ein Normalweib.

Faust. (lacht).

Anna (von links). Herr von Mollwitz ist im Vorsaal und läßt fragen, wie sich die Frau Baronin befinden.

Faust. Vortrefflich!

Anna (links ab).

Faust. (geht zum Kamin). Ihr Thee ist kalt geworden. (Sie gibt ihm eine neue Tasse.) Sie sind hart. Sie müssen manches Bittere erfahren haben. Wollen Sie sich zurückhaltender zeigen, als ich es gegen Sie war?

Paul. Gewiß nicht, Sie haben ein Recht auf mein Vertrauen. Aber meine Geschichte ist nicht amüsant.

Faust. (rasch). Ich will sie hören. (Milde.) Ich bitte Sie darum. (Sie setzt sich auf den Divan.)

Paul (sich ihr nähernd). Mein Vater war ein Bauer, tief im Gebirge, meine Kinderstube der grüne Wald. Der Pfarrer fand, daß ich einen guten Kopf hatte und man schickte mich in die Schule. Ich hatte kaum selbst etwas gelernt, so mußte ich Andere unterrichten für das tägliche Brod, denn mein Vater war alt und arm. So arbeitete ich mich durch bis zum Polytechnicum. Ich wollte Landwirth werden. Es war der heimatliche Wald, der feierlich um mich rauschte auf der Schulbank, in einsamen Nächten und später in Reih' und Glied — er schien mich zu rufen, zu laden. Ich wohnte in einer kleinen Dachstube, flickte mir meine Stiefel selbst, aber ich war glücklich, denn ich liebte (er stockt

und fährt dann mit zitternder Stimme fort) ein Mädchen, so arm, so muthig und fleißig wie ich selbst. Sie war meine Nachbarin, sie arbeitete bei einer Marchande de-Modes. — In einer Frühlingsnacht, die ihren Duft zu allen Dächern emporsandte, wurde sie mein Weib. Ich begann damals für Zeitungen zu schreiben, um ihr das Leben zu erleichtern; wir hatten unsern kleinen dürftigen Haushalt, aber die Poesie strömte aus allen Ritzen. Wir hatten uns lieb, so lieb — und sie hat mich doch verlassen —

Faust. (bei Seite). Ich ahne.

Paul (nachdem er sich auf einen Sessel neben Faustina niedergelassen hat). Ihre Phantasie war immerfort mit Bildern von Ruhm und Pracht erfüllt. Da kam eines Tages ein parfümirtes Billet von einem Banquier, sie zeigte es mir und lachte, aber bei dem zweiten lachte sie nicht mehr und wurde still und traurig. (Pause.) Ich lag vor ihr auf den Knieen und bat sie, mich nicht zu verlassen, aber sie hatte kein Erbarmen mit mir — sie ging doch. (Er legt einen Augenblick die Hand über die Augen.) Arme Madeleine!

Faust. (aufgeregt). Madeleine!

Paul (betroffen). Was haben Sie?

Faust. Nichts! Nichts! Fahren Sie fort!

Paul. Mitten aus meinen Studien riß mich der Krieg. Ich kehrte zurück mit zerschossenem Arme.

Faust. (mit leidenschaftlicher Theilnahme). Gelähmt!

Paul (nimmt den rechten Arm mit dem linken und betrachtet ihn). Es ist nicht der Rede werth. Ich kann ja noch arbeiten. Nur hieß es wieder von vorne anfangen — so fand mich Ihre Annonce. (Pause.)

Faust. Haben Sie Madeleine seitdem nicht mehr gesehen?

Paul. Nein.

Faust. Aber Sie lieben sie noch?

Paul (traurig). Nein!

Faust. O! Sie lieben sie.

Paul (fest). Nein.

Faust. Und wenn Sie sie wiedersehen?

Paul. Ich werde sie nicht wiedersehen. (Kleine Pause.)

Faust. Besuchen Sie das Theater?

Paul. Nein. (Lächelnd.) Aber wie kommen Sie darauf? (Er steht auf.)

Faust. (steht auf, geht bis zum Fenster links und blickt hinaus). Jetzt verstehe ich Ihre Anschauung des Lebens, sie ist herb — aber wahr und männlich.

Paul. Ich mache mir keine Illusionen, nicht über die Welt, nicht über die Menschen, nicht über mich selbst.

Faust. Und doch ist Ihr Herz voll Liebe.

Paul (kommt rechts bis vorne, warm). Ja, ich liebe meine Brüder auf der weiten Erde — in Stadt und Dorf, »im stillen Busch, in Luft und Wasser,« denn wir sind nicht da um Gott zu dienen, sondern Einer dem Andern. Nach Jahrhunderten, welche von dem Blute der Menschheit dampfen, kommt Licht und Segen über uns durch Erkenntniß, Arbeit, Frieden, Gleichheit, und Alles was dem entgegensteht, was ganzen Geschlechtern frech das Dasein verkümmert, hasse ich deßhalb aus ganzer Seele. Man hat die Völker vor Allem durch materielle Fesseln geknechtet. Der Pflug, das Werkzeug und die Dampfmaschine sind die Waffen, mit denen wir den Sieg erringen werden.

Faust. (sieht ihn lange an, Pause, dann geht sie gegen den Kamin). Es ist bald Mitternacht; mir ist die Zeit vergangen wie ein Augenblick. (Sie wendet sich zu Paul und bietet ihm die Hand; herzlich.) Gute Nacht.

Paul (ihre Hand drückend, warm). Gute Nacht. (Verneigt sich, geht bis zur Thüre r.)

Faust. (bleibt, den Arm auf den Kamin gestützt, in Gedanken stehen). Paul!

Paul. Sie befehlen? (Kehrt zurück.)

Faust. (ohne ihre Stellung zu verändern). Haben Sie seitdem geliebt?

Paul. Nein.

Faust. (wie oben). Und jetzt?

Paul. Jetzt. (Er blickt stumm vor sich hin.)

Faust. (geht langsam vom Kamin bis zu ihm und legt ihm die Hand auf die Stirne, liebevoll). Ihr Kopf ist heiß. Gehen Sie schlafen. Gute Nacht.

Paul (verneigt sich stumm).

Faust. (geht bis zur Thüre links, dort wendet sie sich). Noch Eines. (Sie kommt links bis zur Rampe vor.) Sie sind ein Mann, der ein freies Weib neben sich dulden kann — würden Sie eine Emancipirte zum Weibe nehmen?

Paul (ruhig). Nein!

Faust. (den Arm drohend erhoben mit Humor). »Das sollst Du am Kreuze bereuen!«

Der Vorhang fällt.

3. Act.

(Großer Salon bei Faustina wie im 1. Act, auf dem Tisch im Hintergrunde liegen zwei kleine Zimmerpistolen, eine kleine Pistolenscheibe und die entsprechenden Ladungen.)

1. Scene.

Faust. (in dunklem Soiréekleide). Jud. (in pompösem Soiréekleide von greller Farbe sitzen an dem Tisch links).

Faust. (legt das Manuscript auf den Tisch). Nun, was sagen Sie zu meiner Rede?

Jud. (springt auf, kniet vor Faustina nieder und umschlingt sie). Ich bin entzückt, ich bin begeistert. Faustina, Sie sind ein großes Weib.

Faust. (sie auf die Stirne küssend). Nur etwas schlau und ein wenig tapfer.

Jud. (steht auf). Ach! wenn ich so eine Rede halten könnte, aber wenigstens will ich sie meinem Papa ordentlich einbläuen, er soll sprechen wie ein Buch. (Sie nimmt die Rede.) Sie gehört also jetzt mir die schöne Rede.

Faust. Ja, Ihnen, mein liebes Kind, machen Sie damit, was Sie wollen. (Sie geht in den Hintergrund, tritt vor den Spiegel und ordnet ihre Toilette.)

Jud. Sie empfangen heute Abend große Gesellschaft?

Faust. (wie oben). Nein, aber warum so diplomatisch, liebe Judith, Ihre Frage gilt doch nur Einem.

Jud. Wem also? — rathen Sie.

Faust. (wie oben). Mollwitz!

Jud. Fehlgeschossen! Fehlgeschossen! (Lacht und springt herum.)

Faust. Wem also?

Jud. Herrn Paul Urban.

Faust. (wendet sich rasch, sieht sie an).

Jud. Wird er da sein?

Faust. (kommt vorwärts). Er gefällt Ihnen?

Jud. (zutraulich). Sehr. — Er ist interessant. Nicht? — Und Augen hat der Mensch! —

Faust. Er wird kommen.

Jud. Haben Sie damals bemerkt, wie Madeleine umsank, als er eintrat. So — (sie parodirt es.) Es war eine himmlische Scene wie aus einem Roman. Glauben Sie nicht — (sie unter dem Arme nehmend, geheimnißvoll) daß da — so etwas — hm! hm! (Zuckt die Achseln.)

Faust. Gewiß ist da ein Zusammenhang, den ich weiter verfolgen will. Madeleine hat ihn gesehen, aber er sie nicht — und er soll, er muß sie sehen — und heute noch.

Jud. Bedenken Sie, wenn es ein Unglück gibt.

Faust. Ich verantworte es. Die Geschichte macht mir ein diabolisches Vergnügen.

Jud. Sie sind grausam.

Faust. (energisch). Ich bin nicht sentimental. Dieser Paul ist mehr als wir

Alle ahnen. Ich will klar sehen, den Schleier seines Geheimnisses mitten entzweireißen, ich will wissen, ob er dieses Weib liebt. Ich muß es wissen.

Jud. (verbirgt ihr Gesicht an Faustina's Brust). Ich fürchte mich vor Ihnen.

Faust. Kind! (Pause.)

2. Scene.

Vorige. Paul (von links).

Paul. Sie haben befohlen.

Faust. (vorstellend). Herr Paul Urban — Fräulein Judith Salomon. — Ich empfange heute Gesellschaft und lade Sie ein, zu erscheinen.

Paul. Vergeben Sie, Frau Baronin —

Faust. (einfallend). Sie lehnen ab?

Paul. Ich passe nicht in die Gesellschaft.

Faust. Sagen Sie, die Gesellschaft paßt Ihnen nicht.

Paul. Nein.

Faust. (entschieden). Ich will aber, daß Sie kommen —

Jud. (lebhaft). Ja, wir wollen, daß Sie kommen —

Paul. Ja, Sie sind gütig — aber die Anderen thäten das Aeußerste, wenn sie sich zu mir herabließen — und das ertrüge ich nicht. Vergeben Sie also.

Jud. Wir wollen aber, daß Sie da sind — gerade Sie.

Faust. (mit dem Fuße stampfend). Ich will es.

Paul (mit dem Finger drohend). Tyrannin!

Faust. (weich). Ich bitte Sie darum.

Paul (sich verneigend). Das Uebrige ist — gehorchen. (Verneigt sich, ab links.)

3. Scene.

Faustina. Judith.

Jud. (ihm nachsehend). Der sollte die Rede halten, das wäre ein Deputirter! (Lebhaft zu Faustina.) Wie haben Sie das gemacht? (Stampft mit dem Fuße, imitirt Faustina.) »Ich will es« — und dann — (Faustina imitirend.) »Ich bitte Sie darum.« (Paul imitirend.) »Das Uebrige ist — gehorchen.« — Das muß ich mir merken.

Faust. (lacht und setzt sich auf das Sopha in der Mitte).

Jud. (senkt den Blick wie in Gedanken, bleibt vorne stehen). Ein Mann, wie sie in den Büchern stehen.

Faust. (den Kopf zu ihr wendend). Paul?

Jud. Ja. So stelle ich mir den Dr. Faust vor.

Faust. Und Sie würden ein reizendes Gretchen geben.

Jud. (schüttelt den Kopf ernst). Nein, das endet schlecht. Aber er ist auch wie Hermann.

Faust. (droht). Ei sieh! und Dorothea ist auch ein Frauenzimmer.

Jud. (lebhaft). Freilich und das endet gut.

Faust. (sieht Judith überrascht an). Kind!

Jud. Ich bin doch kein Kind mehr.

Faust. (steht auf, geht bis zu ihr, legt ihr beide Hände auf die Schultern und sieht ihr in die Augen, ernst). Wahrhaftig — nein! Was wird aber Mollwitz dazu sagen?

Jud. Mollwitz? (Halblaut, sehr rasch.) Denken Sie, er hat mir einen Brief geschrieben!

Faust. Mir auch, Judith.

Jud. (wichtig). Ja — aber was für einen Brief er mir geschrieben hat!

Faust. Nun, einen Liebesbrief.

Jud. (erfreut). Ja! — und Ihnen? — (Nimmt sie unter den Arm.)

Faust. Mir auch.

Jud. Und —

Faust. Er hat Sie um Ihre Hand gebeten.

Jud. Sie auch?

Faust. Mich auch.

Jud. Ah! — Hören Sie also. (Sie zieht den Brief aus der Brust und liest:) Himmlische! Angebetete!

Faust. (sie unterbrechend, mit heiterer Ruhe). Grausame!

Jud. Woher wissen Sie das?

Faust. Genau so fängt mein Brief an.

Jud. Hören Sie nur weiter. (Liest.) »Wie lange wollen Sie mich noch quälen — mich, der tödtlich verwundet zu Ihren Füßen liegt und um Gnade bittet.«

Faust. (bricht in lautes Lachen aus — geht auf und ab — sucht sich zu fassen und beginnt immer von Neuem zu lachen). Ha! ha! ha! ha!

Jud. (lacht mit). Ha! ha! ha! ha! — Ich lache mit, aber ich weiß nicht, weßhalb lachen wir eigentlich?

Faust. (unter Lachen). Ha! ha! ha! ha! — Mollwitz! (Sie zieht ihren Brief aus der Brust.) Ha! ha! ha! — Hören Sie — Ha! ha! ha! — (Sie entfaltet den Brief.) Ha! ha! ha! Ich kann nicht. (Sie reicht ihn Judith und nimmt dafür ihren, sieht ihn an und bricht wieder in lautes Lachen aus.) Ha! ha! ha!

Jud. (liest). »Ja ich liebe Sie, Himmlische —« das ist ja mein Brief.

Faust. (lachend). Nein, der meine!

Jud. (liest). »Ich kann nicht länger leben ohne Sie!« —

Faust. (heiter). Jetzt, das ist wahr. Er muß sich am Ende erschießen, wenn nicht eine von uns — seine Schulden zahlt.

Jud. Ah! (Sie liest.)

Faust. (ganz nahe neben Judith stehend, liest gleichfalls). »Ich kann nicht länger leben ohne Sie. Wenn ich Ihre Blicke —

Jud. (sehr rasch lesend). »Ihre Worte mißverstanden habe —«

Faust. (ebenso). »Unterschreiben Sie.«

Jud. »Mein Todesurtheil.«

Beide (zugleich lesend). »Die Pistolen sind geladen.«

Jud. (nimmt rasch Faustina den Brief und gibt ihr dafür den ihren).

Faust. »Aber Sie sind ein Engel.«

Jud. »Sie werden mich nicht der Verzweiflung preisgeben.«

Faust. »Sie werden mich mit Ihrer kleinen Hand zu allen Himmeln emporheben.«

Jud. (wieder die Briefe tauschend, sehr rasch). »Sie werden mir erlauben, daß ich diese schöne Hand —«

Faust. »Nicht mehr loslasse. Lassen Sie mich ewig Ihre Fesseln tragen —«

Jud. (wieder die Briefe tauschend, sehr rasch). »Und Ihren Sclaven sein.«

Faust. »Ihr von Liebeswahnsinn umnachteter —«

Jud. Wo er das Wort her hat? —

Beide. »Hannibal von Mollwitz!«

Judith. »Nachschrift.« Haben Sie auch eine Nachschrift? —

Faust. (die Briefe tauschend). »Nachschrift.«

Beide (lesend). »Die Pistolen sind geladen.«

Jud. Glauben Sie, daß er sich erschießen wird?

Faust. Was fällt Ihnen ein!

Jud. (feierlich). Die Pistolen sind geladen!

Faust. Meinetwegen.

Jud. Wenn er sich aber doch erschießt?

Faust. (heiter). So geschieht es, um sich vor seinen Gläubigern in ein besseres Land zu flüchten — denn ihre Zahl ist Legion! (Sie geht auf und ab.)

Jud. Wollen Sie sein Blut verspritzen?

Faust. Nun, das Unglück für die Menschheit wäre nicht so groß. (Diabolisch.) Nur nicht sentimental werden, meine Kleine!

4. Scene.

Vorige. Anna.

Anna. Herr von Mollwitz.

Faust. (höhnisch). O! willkommen! höchst willkommen! — Lassen Sie uns allein, Judith, ich werde mit ihm gleich fertig sein.

Jud. (leise zu ihr). Nur kein Blut.

Faust. (lachend). Nein! Nein! (Zu Anna.) Eintreten!

Anna (öffnet die Thüre).

Jud. (läuft zur Thüre rechts und kehrt rasch zurück. — Laut.) Vergessen Sie nur nicht — (leise) die Pistolen sind geladen. (Läuft rechts ab.)

Anna (links ab).

5. Scene.

Faustina. Mollwitz.

Faust. (sitzt auf einem Fauteuil rechts).

Mollw. (schwarz gekleidet von links, verneigt sich, kommt vor, bei Seite). So mag es einem vor der ersten Schlacht zu Muthe sein. (Sieht Faustina an.) Sie ist aber auch schön wie der Teufel.

Faust. Haben Sie mir etwas zu sagen?

Mollw. Wer? — Ich? —

Faust. Wer sonst? —

Mollw. (für sich). En avant, enfants de la patrie! (Er nähert sich ihr.) Baronin! Was habe ich zu erwarten? — Tod oder Leben? —

Faust. Die Pistolen sind geladen.

Mollw. (dreist). Ja, sie sind geladen. denn ich liebe Sie, Faustina, ich bete Sie an. (Er kniet vor ihr nieder.)

Faust. (mit herzlichem Lachen). Ha! ha! ha! Sie lieben mich — Ha! ha! ha!

Mollw. (piquirt). Was finden Sie da so Komisches daran?

Faust. (lachend). Stehen Sie doch auf. Reden Sie doch vernünftig, nicht so altväterisch. (Gebieterisch.) Stehen Sie doch auf!

Mollw. (steht auf).

Faust. Sie bewerben sich um meine Hand.

Mollw. Nun — ja, Frau Baronin.

Faust. (weist ihm den Fauteuil vis-à-vis an). Bravo! So reden wir modern, das heißt vernünftig. Was bieten Sie mir also?

Mollw. Ein Herz voll Anbetung, die Gesinnungen eines Sclaven —

Faust. Ich bitte, bleiben wir modern.

Moll. (bei Seite). Sie ist verteufelt praktisch. (Laut.) Ich bin Edelmann, Gutsbesitzer —

Faust. Christ!

Mollw. (erstaunt). Christ — ja wohl — ich besitze eine Rente von 4000 Thalern.

Faust. Was haben Sie gelernt?

Mollw. Gelernt? Ich? — gelernt —

Faust. Ja. Ich will wissen, was Sie selbst sind, durch sich, ohne Ihre Rente, ohne Ihr Wappen — was haben Sie gelernt?

Mollw. (bei Seite). Was sie nur will. (Laut.) Ich reite, ich bin der beste Pistolenschütz im ganzen Kreise — (stockt).

Faust. Sie tanzen und rauchen wohl auch. Das kann ich aber alles selbst, Herr von Mollwitz, und noch etwas dazu; aber was wissen Sie, was leisten Sie, was ich nicht weiß, nicht kann — wir Frauen verlangen vom Manne, daß er etwas ist, was uns unerreichbar scheint. (Betrachtet ihn mit einem Lächeln; dann nimmt sie eine Zeitung und liest.) (Pause.)

Mollw. (steht auf, geht bis zur Rampe, für sich). Ich glaube, ich habe einen Korb bekommen. Pah! mir bleibt noch Judith, die hat noch mehr — Geist. (Macht mit den Fingern die Bewegung des Geldzählens.)

Faust. (steht auf, kommt zu Mollwitz und nimmt seinen Arm, leise). Sind die Pistolen wirklich geladen?

Mollw. (ernst). Ja, das sind sie.

Faust. Nun, dann erschießen Sie sich.

Mollw. (starr). Erschießen!

Faust. (mit grausamem Humor). Es ha

sich noch Niemand meinetwegen erschossen. Machen Sie mir die Freude. Ich möchte das doch einmal erleben. (Sie läßt seinen Arm los.) Im Uebrigen bleiben wir aber gute Freunde, nicht wahr, lieber Hannibal? (Bietet ihm die Hand.)

Mollw. (starr). Erschießen?

Faust. (mit grausamen Humor). Ich habe Ihr Wort, und — die Pistolen sind geladen.

Mollw. (verwirrt, wischt sich die Stirne mit dem Tuche). Muß ich mich wirklich erschießen?

Faust. (wie oben). Zweifeln Sie daran?

Mollw. (aufgeregt). Sie unterschreiben also mein Todesurtheil?

Faust. (wie oben). Ich unterschreibe.

Mollw. (außer sich). Es würde Ihnen einen Spaß machen!

Faust. (wie oben). Einen ungeheuren Spaß. (Sie lacht.) Ha! ha! ha! ha!

Mollw. (boshaft). Dann erschieße ich mich gerade nicht, aus reiner Bosheit erschieße ich mich nicht, nur um Ihnen den Spaß zu verderben.

Faust. (geht lachend zu dem Sopha in der Mitte und setzt sich, den Rücken gegen das Publicum). Ha! ha! ha! ha!

6. Scene.

Vorige. Judith. Haase. Fanni. Margarethe. Bernard. Salomon. Graf. (Alle in Salontoilette.)

Jud. Da bringe ich Ihnen Ihre Gäste, Baronin.

(Begrüßung.)

(Alle bilden eine Gruppe um Faustina.)

Jud. (hat sich indeß zu Faustina gesetzt, ängstlich). Wird er sich erschießen?

Faust. (sentimental, laut). Denken Sie nein, und ich habe ihn doch so schön darum gebeten. (Ueber die Lehne zu Mollwitz.) Nicht wahr, Mollwitz?

Mollw. (bei Seite). Sie zerfleischt mich. (Laut, boshaft.) Wenn unsere Löwin Blut trinken will, muß sie sich ein anderes Opfer suchen.

7. Scene.

Vorige. Horn (von links eilig).

Horn. Triumph! Triumph!

Marg. (kommt mit Bernard rechts nach vorne).

Mollw. (beugt sich über die Lehne zu Judith).

Jud. (steht auf und geht mit ihm im Gespräche zu dem Sopha links, wo sie sich setzt).

Horn (sehr rasch). Ihr Artikel, Baronin, macht Sensation; der clericale »Volksbote« bringt eine geharnischte Entgegnung. Sie müssen erwidern, der gestrige »Fortschritt« ist vergriffen — eben neue Auflage gedruckt. —

Alle. Bravo! Bravo!

(Die Gruppe um Faustina in lebhaftem Gespräche.)

Marg. (leise zu Bernard). Du hast hier Niemandem den Hof zu machen als mir.

Bern. Aber —

Marg. Weder der Baronin, noch Madeleine, noch sonst Jemand.

Bern. Du behandelst mich wie Deinen Sclaven.

Marg. Willst Du mich böse machen?

Bern. (ihre Hand fassend). Nein, mein süßes, liebes Gretchen!

Marg. Willst Du gehorchen?

Bern. Ja.

Marg. So, jetzt darfst Du mich morgen dafür ins Theater führen. (Sie gehen nach rückwärts.)

Jud. (zu Mollwitz). Und Sie sind wirklich in mich verliebt?

Mollw. Rasend!

Jud. Sie Armer! Sie müssen sehr viel Schulden haben.

Mollw. (vernichtet). Schulden — ich — mein Fräulein — O! das ist eine neue Teufelei von der Baronin — sie will mein Blut sehen — aber sie hat sich verrechnet — ich erschieße mich nicht.

Jud. (naiv). Aber Ihre Pistolen sind doch geladen.

Mollw. Ich bitte Sie, hören Sie auf mit den Pistolen. (Sie gehen zur Gesellschaft.)

8. Scene.

Vorige. Madeleine.

Mad. (von links, in einem schweren dunklen Seidenkleide, decolletirt). — (Begrüßung.)

Faust. Endlich! Ich habe schon besorgt, daß Sie nicht kommen, Madeleine.

Mad. Sie sind sehr liebenswürdig. (Zu Bernard, sie ergreift seine Hände und führt ihn rechts an die Rampe.) Ich bin wie im Fieber, Bernard, wie gefällt Ihnen meine Toilette? Bin ich schön? — Sagen Sie mir, daß ich schön bin — ich will, ich muß schön sein.

Bern. So seltsam schön wie heute habe ich Sie noch nicht gesehen.

Mad. O! Ich danke Ihnen. (Sie geht nach rückwärts rechts und tritt vor den Spiegel.)

Horn. Was steht für heute auf der Tagesordnung, Frau Baronin? —

Faust. Ich habe da ein paar Zimmerpistolen nach neuem System, die wollen wir versuchen. (Sie steht auf, holt die Pistolen und die Ladungen und legt sie auf den Tisch rechts.)

Graf. (folgt ihr und betrachtet die Pistolen). Haben wir eine Scheibe?

Faust. (mit dem Kopf hindeutend). Dort.

Graf. (holt die Scheibe).

Faust. Wir befestigen sie in der Mitte der Wand. (Sie stellt sich hinter das Sopha.)

Graf. (befestigt die Scheibe).

Faust. So — hier soll unser Schießstand sein — ich bitte. — Alle (gruppiren sich vorne).

Marg. Fanni. (auf dem Sopha rechts).

Haase. Bern. Horn. (stehen bei ihnen).

Sal. (setzt sich an den Tisch links). Mollw. (neben ihn).

Graf. (kommt zu dem Tische links und ladet die Pistolen).

Faust. Jud. (vorne in der Mitte).

Mad. (geht rechts bis zur Rampe vor). Er ist noch nicht da. Aber er wird kommen, mir sagt es diese Unruhe in meinen Adern. — Liebt er mich noch? (Stolz.) Bin ich nicht schön? Er muß mich lieben er wird zu meinen Füßen liegen, wie ein Sclave!

Graf. (präsentirt die Pistolen Faust und Jud.)

Faust. (nimmt eine und gibt sie Madeleine).

Mad. (die Pistole haltend). Ich soll —

Faust. Machen Sie den Anfang.

Horn. Wenn Sie so sicher zielen wie auf Männerherzen, Madonna, dann wette ich auf Schwarz.

Mad. (tritt zur Lehne des Sophas und zielt).

Faust. (zu Judith leise). Wo bleibt nur Paul?

Jud. (leise zu Faust). Er kann jeden Augenblick eintreten, mir steht das Herz still in der Brust.

Mad. (setzt ab). Ich kann nicht, mir zittert die Hand.

Graf (leise zu ihr). Soll ich Ihnen sagen warum?

Mad. (zuckt höhnisch die Achseln). Schießen Sie doch, Judith. (Geht nach vorne.)

Jud. Bitte, ja. (Sie stellt sich auf und zielt.) Ist es so recht?

Faust. (zeigt ihr, wie sie zu schießen hat).

Graf (zu Madeleine). Sie erwarten jenen Mann.

Mad. (fest). Ich erwarte ihn.

Graf (leise). Sie sagen mir dieß?

Mad. Ich liebe ihn.

Graf (höhnisch). Fragen Sie ihn, ob er Sie liebt.

Mad. Das werde ich.

Graf (auffahrend). Madeleine! (Leise.) Und wenn er sich besinnt, die Geliebte des Grafen Kollzoff zu lieben, und er wird sich besinnen!

Mad. (mit trockenem Lachen). Glauben Sie? — Dann werde ich mich besinnen, daß ich Ihre Herrin bin — und Sie werden mein Sclave bleiben.

Graf. Sie könnten sich täuschen!

Mad. (mit überlegenem Lachen). Sie werden mein Sclave bleiben und um so gewisser, je weniger ich Sie liebe. Ha! ha! ha! (Sie geht zum Tisch rechts.)

Jud. (schießt, läßt die Pistole fallen, hält sich nach dem Schusse die Ohren zu und duckt sich bis auf den Boden).

Sal. (eilt zur Scheibe).

Jud. (macht langsam die Augen auf). Habe ich getroffen?

Sal. Freilich hast Du getroffen, die Wand hast Du getroffen, meine Tochter.

Jud. Ah! (Sie springt auf und zur Scheibe.) Richtig, die Wand. (Kehrt zurück.)

Faust. (zu Fanni und Marg.) Nun, meine Damen?

Fanni. Marg. Wir danken sehr.

Faust. Madeleine!

Mad. Der Schuß ist an Ihnen, Baronin.

Faust. (tritt an die Lehne und zielt).

9. Scene.

Vorige. Paul (schwarz gekleidet von rechts, er bleibt in der Thür stehen und sieht Faustina zu).

Jud. (erblickt ihn, sieht auf Madeleine). Mein Gott!

Sal. Graf (Madeleine fixirend). Sie erbleicht.

Jud. Mad. (sieht Paul, wendet sich rasch, so daß er sie nicht sehen kann, und hält sich an dem Tisch rechts fest). Er ist es — meine Kniee beben.

Faust. (schießt).

Paul (geht rasch zur Scheibe und deutet auf das Centrum). Schwarz — vortrefflich geschossen. (Langsam vorgehend.) Eine ruhige Hand bedeutet ein ruhiges Herz.

Graf (Madeleine ansehend, bitter). Sehr richtig bemerkt, mein Herr.

Paul (ihn begrüßend). Herr Graf! (Sich gegen die Gesellschaft verneigend.) Meine Damen —

Alle (danken sehr artig bis auf Madeleine.)

Paul (tritt vor und sieht Madeleine an).

Mad. (stellt sich immer so, daß er ihr Gesicht nicht sehen kann).

Faust. (folgt Pauls Blick). Was haben Sie?

Paul (zu ihr, die Achseln zuckend). Sehen Sie doch die Dame, die mir den Rücken kehrt.

Faust. (mit Beziehung). Sie wird ihre Gründe haben.

Paul. Der Gruß des Plebejers ist doch auch ein Gruß.

Faust. Das ist es nicht.

Paul. Was sonst? —

Faust. (zu Madeleine). Ich stelle Ihnen Herrn Paul Urban vor, einen Mann, den ich hochschätze, den ich liebe.

Paul (verneigt sich vor Madeleine).

Mad. (klammert sich an den Tisch und verneigt sich, von ihm abgewendet, sehr tief — dann geht sie nach rückwärts und tritt vor den Spiegel).

Paul (zwischen dem Grafen und Faust.; fixirt Madeleine). Wer ist diese Dame?

Faust. Sie kennen unsere gefeierte Primadonna nicht?

Paul (Madeleine immerfort fixirend). Ich besuche das Theater nicht; aber diese Dame —

Faust. Eine berühmte Künstlerin.

Graf (leise zu Paul, fein lächelnd). Meine Geliebte —

Paul (Madeleine fixirend). Ich wünsche Ihnen Glück, die Gestalt einer Despotin. Ich liebe solche Frauen. Und diese wunderbaren Locken!

Faust. (sieht ihn an, nimmt die Pistolen und legt sie auf den Tisch).

Graf. Befehlen Sie, daß ich lade?

Faust. Ich bitte.

Paul (sich fassend). Erlauben Sie, daß ich Ihnen helfe.

Graf. Ich bin sehr verbunden. (Ladet die eine Pistole.)

Paul (die zweite Pistole ladend, den Rücken gegen Madeleine).

Marg. (zu Bernard). Und Du hast doch mit ihr gesprochen.

Bern. (fest). Und ich werde wieder mit ihr sprechen. (Geht in den Hintergrund zu Madeleine.)

Paul (geht mit der Pistole bis in die Mitte vorne). An wem ist der Schuß?

Mad. Bern. (kommen rechts nach vorne, ohne daß Paul ihr Gesicht sieht).

Faust. Der Schuß ist an Ihnen — Madeleine!

(Die Stellung ist in diesem Augenblick von links nach rechts.) — (An dem Tische links) Sal. Moll. Graf. — (In der Mitte) Paul. Faust. Jud. — (Rechts am Sopha) Marg. Fanni. — (Hinter ihnen) Haase. Horn. — (Rechts vorne) Bern. Mad.

Paul (erregt, mit halber Stimme). Madeleine! (Er geht entschlossen vorne bis zu Madeleine, die sich von ihm abwendet, und reicht ihr die Pistole.)

Mad. (will, das Haupt auf die Brust gesenkt, an ihm vorbei).

Paul (blickt ihr in demselben Momente in's Gesicht, schreit auf). Madeleine!

(Allgemeine Bewegung.)

Alle (welche sitzen, stehen auf).

Paul (weicht nach links zurück, schmerzhaft, beinahe tonlos). Madeleine!

Mad. (hebt flehend den Blick und die Hände zu ihm empor).

Paul (faßt sich, sieht Mad. von oben bis unten voll Verachtung an, geht dann rasch zur Thüre links, die er öffnet).

Zugleich.

Mad. (wankt und hält sich an der Lehne des Sophas in der Mitte fest).

Graf (eilt zu ihr und unterstützt sie). Fassen Sie sich!

Faust. (Madeleine fixirend). Was ist Ihnen? — Was hat das zu bedeuten?

Fanni. Marg. Welcher Scandal!

Horn. Eine pikante Notiz!

Paul (an der Thür ruhig). Den Wagen des Herrn Grafen.

Graf (zu ihm gewendet, energisch). Mein Herr!

Paul (wie oben). Diese Dame hat Ihren Wagen befohlen.

Mad. (mit zitternder Stimme, aber sich aufrichtend). Sie irren sich, ich bleibe.

Paul (rasch von links vorkommend). Sie wollen dieses Haus nicht verlassen?

Alle. Ah! (Bewegung.)

Zugleich.

Faust. Was thun Sie?

Paul. Meine Pflicht.

Graf. Mit welchem Rechte?

Paul. Mit dem Rechte jedes Mannes von Ehre. (Sehr ruhig.) Ich bitte Sie, Madeleine, gehen Sie.

Mad. (wendet sich mit einem Blick voll Schmerz auf Paul zum Gehen).

Graf (befehlend). Sie bleiben!

Paul (kalt). Diese Dame paßt nicht in dieses Haus, Herr Graf — das müssen Sie am besten wissen. —

Graf (hochfahrend). Wer wagt es —

Paul (ihn scharf unterbrechend). Sie selbst haben es gewagt, diese Dame vor wenig Augenblicken Ihre Geliebte zu nennen.

(Allgemeine Bewegung.)

Zugleich.

Marg. Fanni (zu Haase). Gehen wir.
Faust. Herr Graf!
Mollw. Verteufelt!
Graf. Herr!
Mad. (den Arm des Grafen fassend, herrisch). Kein Wort mehr!

Bern. (vortretend). Wenn Sie das Weib nicht schonen wollen, so achten Sie das Genie, achten Sie die Kunst —

(Die Stellung ist jetzt von links nach rechts.)

Sal. (in 2. Linie), Mollw. (in 2.), Jud. (in 1. Linie), Faust. (1.), Paul (1.), Mad. (1.), Graf (1.), Bern. (1.), Horn (2.), Marg. (2.), Haase (2.), Fanni (2.).

Paul (zur Gesellschaft gewendet). Sie glauben, daß ich diesem Weibe Unrecht thue. Ich bin Ihnen also eine Erklärung schuldig.

Graf. Kommen Sie.

Mad. (nimmt den Arm des Grafen).

Paul (gebieterisch). Bleiben Sie, jetzt bleiben Sie, und strafen Sie mich Lügen, wenn Sie können.

Mad. (bleibt, von seinen Augen gebannt).

Paul (mit voller Empfindung). Ich habe dieses Weib geliebt — geliebt mit aller Zärtlichkeit, mit aller Treue, allem Wahnsinn eines jungen, reinen Herzens — und sie — sie hat mich auch geliebt —

Mad. (wendet sich vernichtet ab).

Paul. Wir waren arm, aber glücklich. Wir hatten unser Nest hoch oben unter dem Dache gebaut wie zwei verliebte Schwalben. Ich war ihr Gatte, ihr Freund, ihr Bruder! Ich habe für sie gearbeitet, gehungert, gefroren — sie aber hat mir einen Fußtritt gegeben wie einem Sclaven — sie hat mich verrathen — und das Lächerlichste ist, sie hat mich doch geliebt!

Mad. (mit einem verzweifelten Entschluß). Und ich liebe Dich noch!

(Allgemeine Bewegung.)

Paul (außer sich). Nein! — Nein! — Du liebst mich nicht. Du kannst nicht lieben — nimm es zurück, Du hast mich nicht geliebt!

Graf (roh, zu Madeleine). Ihren Arm!

Paul (zart). Gehen Sie. Ich bitte Sie —

Mad. (schmerzlich). Paul!

Paul (mit tiefem Ernst). Unsere Wege trennen sich für immer.

Mad. Wir werden uns wiedersehen!

Paul (ernst). Das verhüte Gott!

Faust. (zu Judith, indem sie ihre Hand faßt, leise, triumphirend). Es ist gekommen, wie ich wollte — er verachtet sie, er liebt sie nicht.

Mad. (indem sie sich zum Gehen wendet, den Rücken gegen das Publicum, drohend). Besinne Dich!

Graf (zwischen sie und Paul tretend). Ich hoffe die Komödie ist ausgespielt. Sie werden mir Rede stehen, mein Herr, Sie sind mir Genugthuung schuldig, und ich bin der Mann, sie mir zu schaffen.

Mad. (wild, gebieterisch). Wagen Sie es, Graf! — Ich will kein Duell!

Paul. Besorgen Sie nichts. — Ich duellire mich nicht.

Graf. Sie weigern sich —

Paul (stolz). Ich weigere mich einen Mord zu begehen. Habe ich Ihre Ehre verletzt, dann suchen Sie den Schutz der Gerichte, wir sind Alle gleich vor dem Gesetze, und das gibt Ihnen eine bessere Genugthuung als ein Pistolenschuß.

Mollw. (zu dem Grafen tretend). Mein Herr, das ist nicht ehrenwerth —

Paul (höhnisch). Vernunft ist immer ehrenwerth, diese adeligen Vorurtheile aber sind albern und verächtlich.

Graf. Sie zwingen mich zum Aeußersten.

Mollw. (heftig). Sie sind ein Feigling! —

Paul (sehr ernst). Das bin ich nicht. Ich habe im letzten Kriege eine feindliche Fahne genommen. — (Bitter lachend.) Es ist traurig genug, daß ich hier damit prahlen muß!

Mollw. Herr! Sie waren Soldat! — Sie müssen mir vor die Klinge — oder —

Paul. Beleidigen Sie mich nicht. Ich habe zu wenig christliche Milch und zu viel gesundes Bauernblut in meinen Adern, die vornehme Welt würde Sie aus ihren Kreisen ausstoßen, und das wäre ein Unglück für Sie, denn gelernt haben Sie wohl nichts Ordentliches.

Mollw. (mißt Paul und geht links ab).

Paul (folgt ihm einige Schritte).

Graf. Mad. (mit einem Blick auf Paul links ab).

Alle (im Hintergrunde bis auf Faustina).

Paul (kommt nach vorne, jubelnd). Jetzt ist mein Herz frei — das Gift heraus aus meiner Seele. — (Zu Faustina herzlich.) Nur Ihnen will ich Rede stehen. Habe ich gefehlt — Ihrem Urtheile unterwerfe ich mich. (Er kniet vor ihr nieder.) Richten Sie mich!

Faust. (macht eine Bewegung ihn aufzuheben).

Der Vorhang fällt.

4. Act.

(Pauls Bureau bei Faustina, Abend. In der Mitte eine Thüre, rechts und links von derselben große Kästen mit Acten; links im Hintergrunde massiver Ofen mit einem großen Ofenschirm — vorne eine Thüre; rechts ein Fenster. Rechts ein großer Schreibtisch, vor demselben ein Stuhl, rechts vom Schreibtisch eine massive Cassa, welche offen steht — auf dem Schreibtisch zwei Lichter.)

1. Scene.

Paul (sitzt an dem Schreibtisch, das Gesicht dem Publicum zugewendet, in Acten und Rechnungen vertieft).

Judith (in einem kurzen Sammtpaletot und rundem Sammthut, einen Muff in der Hand, öffnet die Thüre links und blickt herein; s. s.). Da ist er — er schreibt. — (Geht leise bis hinter Pauls Sessel und hält ihm plötzlich die Augen zu.)

Paul (die Feder weglegend). Soll ich rathen? — ich wage es nicht.

Jud. (kichert).

Paul. Meine schöne Herrin!

Jud. (läßt ihn los, lacht). Gefehlt! Gefehlt! Herr Paul! — Mich haben Sie wohl nicht erwartet.

Paul (steht auf). In der That nicht, mein Fräulein.

Jud. Störe ich Sie?

Paul. Das nicht —

Jud. Aber Sie meinen, es schickt sich nicht, daß ein junges Mädchen so ohne Weiteres zu Ihnen kömmt.

Paul (lachend). Wahrhaftig!

Jud. Aber Sie thun mir ja nichts, nicht wahr, es fällt Ihnen ja gar nicht ein. Weshalb soll ich also nicht bei Ihnen sein? — Die Welt! mein Gott! was kümmert uns Beide die Welt, nicht wahr? — die kümmert uns so viel! (Sie schlägt ein Schnippchen.) Die Baronin ist nicht zu Hause, so bleibe ich da — das ist doch natürlich — nicht?

Paul (ironisch). Natürlich, wohl —

Jud. Also — ich möchte mich einmal so recht vom Herzen mit Ihnen ausreden. (Sie legt ihren Muff auf den Schreibtisch, holt sich den Sessel links, stellt ihn zu dem Schreibtisch und setzt sich.) Wir setzen uns zusammen. — Bitte, bitte! —

Paul (verneigt sich und setzt sich auf seinen früheren Platz).

Jud. So — und jetzt — Sie finden mich wohl recht ungezogen?

Paul. Ich finde Sie reizend.

Jud. Sehen Sie, das schickt sich nicht. Reizend dürfen Sie mich nicht finden. Sonst muß ich gleich fort.

Paul (mit Absicht). Sie sind himmlisch!

Jud. Spitzbube! Sie wollen mich vertreiben! Werden Sie gleich Ruhe geben?

Paul (sie neckend). Dieses Händchen— (Er faßt ihre Hand.)

Jud. (zieht die Hand zurück und schlägt ihn auf die Hand). Ist nicht für Sie!

Paul (sie neckend, sieht sie an). Ihre Blicke verbrennen mein Herz.

Jud. Dann machen Sie die Augen zu. — Sie sind doch recht schlecht — gehen Sie! (Wendet sich ab.)

Paul. Sind Sie böse?

Jud. Reden wir doch vernünftig.

Paul. Ich werde mich bemühen.

Jud. (ernsthaft). Sie scherzen wie der Narr im »Lear« — Sie sind doch recht unglücklich!

Paul (die Achsel zuckend). Wer ist glücklich?

Jud. Madeleine ist ein schlechtes Geschöpf, das Sie vergessen müssen. — Ja, ja! Sehen Sie mich nur groß an — verachten und vergessen! — Ein Mann wie Sie braucht sich doch nicht an so ein Weib zu hängen, das ist gut für unsere blasirten Herren aus dem Almanach von Gotha — aber Sie — Sie werden ein tüchtiges Weib finden, ein Weib, das Geist hat, Herz — ein Weib, das schön ist, aber auch brav wie Sie. (Herzlich.) Ich möchte Sie recht glücklich sehen!

Paul. Sie müssen es werden, mein Fräulein, denn Sie sind gut.

Jud. Wir wollen Freunde werden, Herr Paul, und auch bleiben — für das ganze Leben.

Paul. O! gerne. —

Jud. Geben Sie mir Ihre Hand. (Sie streckt ihm die ihre entgegen.)

Paul (ergreift ihre Hand und küßt sie herzlich).

Jud. (die Augen niederschlagend). Nicht küssen! — das schickt sich nicht!

Paul. Unschuld! — (Pause.)

Jud. (leise, ohne die Augen aufzuschlagen). Lieben Sie Madeleine noch?

Paul (traurig). Nein.

Jud. (lebhaft aufblickend). Ehrlich!

Paul. Gewiß nicht! (Er läßt ihre Hand los.)

Jud. Sie lieben eine Andere?

Paul (ausweichend). Ich liebe meine Ideen, meine Ueberzeugung, meine Arbeit.

Jud. Sie weichen aus. — Sie sind nicht ehrlich —

Paul. Ganz ehrlich, also — es geht seit einiger Zeit etwas Seltsames mit mir vor. Ich habe eine Unruhe im Herzen, die mich selbst betroffen macht.

Jud. Und haben Sie es Derjenigen gesagt?

Paul. Nein.

Jud. Aber Sie werden es ihr sagen—

Paul. Nein.

Jud. Warum nicht?

Paul. Sie ist mir zu vornehm.

Jud. O! ich kenne sie — sie ist vornehm, aber ihr Herz ist einfach und gut.

Paul. Ja sie ist eine vortreffliche Frau.

Jud. Also Muth, mein Freund — Sie müssen es ihr sagen; sie kann doch nicht Ihnen eine Liebeserklärung machen.

Paul (sehr fest). Gewiß nicht. Wir werden Beide schweigen. Ich werde eines Tages in die weite Welt gehen — über den Ocean, und sie wird es nie wissen, was sie mir war.

Jud. Aber das ist doch recht traurig. Nein, recht abscheulich ist es von Ihnen! Und wenn sie Sie liebt?

Paul. Mich?

Jud. Ja, Sie.

Paul. Sie liebt mich nicht.

Jud. Gewiß nicht? —

Paul. Nein.

Jud. Wer sagt Ihnen das? — Ich glaube, alle Frauen müssen Sie lieben.

Paul (lächelnd). O! mein liebes Fräulein, es ist nur Ihre Phantasie so freundlich!

Jud. Meine Phantasie! — Sie sind unartig. — (Sie steht auf, geht durch das Zimmer, kommt zu ihm zurück und stützt sich auf die Lehne seines Sessels.)

Paul (will aufstehen).

Jud. (drückt ihn auf den Sessel nieder). Werden Sie ruhig bleiben! — Sagen Sie mir — glauben Sie, daß ich —

Paul (ohne sich umzusehen). Nun?

Jud. Jetzt — das schickt sich wohl nicht —

Paul. Nur resolut.

Jud. Glauben Sie, daß ich Sie zum Manne nehmen würde?

Paul (lacht).

Jud. (böse). Sie glauben doch nicht, daß ich in Sie verliebt bin —

Paul. Nein, wahrhaftig nicht! (Er steht auf.)

Jud. (resolut). Sie lieben mich nicht, und ich liebe Sie auch nicht. (Herzlich.) Aber Sie gefallen mir sehr, Sie sind ein ganzer Mann, Herr Paul — so gescheit, sehr gescheit, und gelehrt wie der Dr. Faust, so gut wie Hermann, der die arme Dorothea in sein Haus nahm — und Muth haben Sie, Muth wie ein Soldat. (Kleine Pause.) Sehen Sie, ich liebe Sie nicht, aber ich — ich würde Sie auf der Stelle heiraten.

Paul (innig). Judith! (Er will den Arm um sie schlingen und zieht ihn zurück.) Nein!

Jud. (mit niedergeschlagenen Augen). Da habe ich was Schönes gemacht. Sie könnten denken, ich bin recht einfältig — daß ich Ihnen das sage. — (Ihn ansehend, warm.) Aber Sie sind ein braver Mann, Sie denken nichts Schlimmes von mir, weil Sie selbst nicht im Stande wären, etwas Schlimmes zu thun. Sie denken nichts weiter als — »ich gefalle dem Mädchen« — und das ist ja wahr. (Ohne alle Coketterie, einfach, ernst.) Und ich gefalle Ihnen ja auch, ich weiß es.

Paul. Mehr als das —

Jud. (droht ihm mit dem Finger).

Paul. Ich schätze Sie, ich habe Sie lieb —

Jud. Wie? —

Paul. Wie eine Schwester. —

Jud. (freudig). So ist es recht! Wir wollen auch immer gute Freunde bleiben. (Schüttelt ihm herzlich beide Hände.) So — jetzt muß ich fort. (Nimmt ihren Muff.) Aber Sie werden jetzt doch auch manchmal zu uns kommen — oft — recht oft.

Paul. Gerne, aber was wird Ihr Vater dazu sagen?

Jud. Mein Vater — der sagt Alles, was ich sage. Sie werden ihm auch sehr gefallen, denn ihm gefällt Alles, was mir gefällt. Sie werden kommen — ja? (Sie wendet sich zum Gehen.)

Paul. Gewiß. (Er folgt ihr.)

Jud. Auf Wiedersehen also. — (Schüttelt ihm recht derb die Hand und geht zur Mittelthür.) Auf baldiges Wiedersehen (in der Thür) lieber, lieber Herr Doctor Faust! — (Ab.)

2. Scene.

Paul (allein).

(Blickt ihr nach.) Arme Judith! Liebes gutes Mädchen! (Er geht nach vorne.) Wirst Du glücklich sein in dieser Welt von Thoren und Schurken? — Aus Dir könnte eine vortreffliche Frau werden. (Er steht in diesem Augenblick beim Tische und stützt die Hand auf seinen Sessel.) Meine Frau? — warum nicht? — sie ist reizend! aber die Million, die sie hat, macht sie mir abscheulich. (Er setzt sich.) O Ihr armen, reichen Mädchen! (Er vertieft sich wieder in seine Arbeit.)

3. Scene.

Paul. Madeleine.

Mad. (von rechts; sie trägt einen Sammtpaletot, einen Muff genau so wie Faustina. — Tritt rasch ein und legt Paul die Hand auf die Schulter).

Paul (sich wendend). Frau Baronin — Madelaine! (Er erhebt sich und weicht zurück, so daß er rechts vom Tisch vorne steht.) Was wollen Sie?

Mad. (legt ihren Muff links auf den Tisch, links vorwärts kommend). Laß' mich sprechen! Um Gotteswillen, Paul! —

Paul. Wozu?

Mad. Ich beschwöre Dich! Höre mich nur an.

Paul. Was haben Sie mir zu sagen, was ich nicht wüßte?

Mad. Was kannst Du von meinen Leiden wissen, von meinen Schmerzen, meinen Täuschungen? Ich habe viel gelitten, Paul, seitdem wir uns nicht gesehen haben — ich bin furchtbar getäuscht worden.

Paul. Durch wen?

Mad. (traurig). Durch mich selbst. Ich will Dir von einem Weibe sprechen, das sich selbst entehrt hat, vielleicht entwaffnet Dich das — ich will Dir von einem verlornen Leben erzählen, vielleicht rührt Dich das. Du, dessen einzige Freuden ich gestohlen habe, der entbehren mußte und entsagen und wiederum entsagen — Du stehst frei und stark vor mir — ich, die Beherrscherin der Bühne, der ein ganzes Publicum zujauchzt, zu deren Füßen Sclaven liegen und anbeten, die jeden Tag einen neuen Lorbeer in ihre Locken flicht— ich bin gebrochen und hoffnungslos.

Paul. Wer ist Schuld?

Mad. Ich — ich allein. Du nicht. Du warst so gut. Wie Du mich damals mit dem schweren Holzkorb auf der Treppe trafst und mir ihn abnahmst und bis vor meine Thüre trugst — weißt Du das noch? — Ich werde es Dir nie vergessen! Und wie ich die Blumen auf dem Fenster fand, die kleinen, lieben, duftigen Resedastöcke und Rosen und Levkojen — ich liebte sie so sehr, — und später hörte ich, daß Du lange nichts als trockenes Brod gegessen hattest, um mir die Freude zu bereiten. Erinnerst Du Dich noch, als ich dann krank lag — Tage, Nächte an Deiner treuen Brust gebettet — mein Polster war so hart — und Du hast kein Aug' geschlossen, jeden Tropfen Arzenei nahm ich nur von Dir. Du hast mich so geliebt — und ich Dich auch.

Paul (lacht bitter). Ha! ha! ha!

Mad. Glaub' mir, man kann nur einmal so lieben, wie ich Dich geliebt habe. Ich weiß es noch, mir pochte das Herz jedesmal, wenn ich Deine Schritte hörte, dann warf ich Alles von mir und hing an Deinem Halse und war glücklich. Ich bin seitdem nicht mehr glücklich gewesen, Paul! — Es war nur meine Phantasie, die mich verführte — ich war schön und hatte Geist, ich sah die Welt vor mir im Sonnenglanz des Luxus, bei Dir habe ich gefroren und gehungert! — Ich wußte, Du bist mehr werth als sie alle die Vornehmen, die Großen — aber ich wußte es allein, und das fraß an meinem eitlen Herzen. Ich hatte Ehrgeiz, es zog mich auf die Bühne. In meiner Natur ist etwas von einer Despotin. Wenn ich dann von der zweiten Katharina las, wie sie mit keckem Fuß über den Nacken des Gemals zum Throne schreitet, wenn ich die Lucretia Borgia spielen sah, als ich vor dem Bilde der Charlotte Corday stand, da faßte mich der Dämon — ich wollte etwas Großes thun, ich lechzte nach Blut wie eine Tigerin, ich wollte Köpfe fallen machen, gebieten, unterwerfen, knechten und befreien. Tyrannen morden, Sclaven peitschen, ein Volk zu meinen Füßen sehen, entscheiden über Tod und Leben,

wenn nicht im Leben, wenigstens auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Das gab den Ausschlag. Und ich sagte mir, bist Du sein Weib — nein, sein Liebchen bist Du, seine Buhle, so lange dein Gesichtchen jung und schön ist, wird er Dein sein, dann wird er Dich verlassen.

Paul. Sie haben klug gerechnet. Ich bewundere Sie.

Mad. Selbstsüchtig war ich, grausam, aber geliebt hab' ich nur Dich. —

Paul. O Sphinx! ich werde Deine Räthsel niemals lösen, weibliche Natur!

Mad. Ich habe Dich verrathen. Ich vertheidige mich nicht, ich will Dich nur versöhnen. Der Verrath des Weibes an dem Manne geht durch eure ganze Welt. Ihr habt sie aufgebaut, nicht wir. Ihr habt das Leben des Weibes abhängig gemacht von eurer Liebe. Wie klug! Und nun betrügt Ihr Euch um eure Waare und bezahlt mit eurem ganzen Reichthum, ja oft mit eurem Leben, mit Allem, was Euch theuer, was Euch heilig ist, wie der Jude von Venedig. — Mein damaliger Sclave war ein Banquier. Er ließ mich für die Bühne ausbilden, ich erhielt durch ihn mein erstes Engagement.

Paul. Weiter, weiter.

Mad. Mein Name wurde rasch bekannt, ich stieg von Stufe zu Stufe, ich kam endlich in die Residenz und triumphirte auch hier. Ich war jetzt frei und reich durch mein Genie, aber ich war an Ueberfluß gewöhnt und mein Herz war verhärtet. Ich erlaubte dem Grafen mich zu lieben. Und so bin ich eine jener Frauen geworden, die, wie die Odalisken des Serails verkauft, ihre Herren zu ihren Sclaven machen. Mein Herz aber blieb rein. Ich habe Dich nie vergessen, denn ich habe nur Dich geliebt — und ich liebe Dich noch.

Paul. Keine Sentimentalität.

Mad. Ich will ja Alles gut machen, Paul, Alles! —

Paul (lacht bitter). Gut machen! Wie wollen Sie das gut machen, daß Sie die Ideale meiner Jugend durch den Koth der Straße geschleift haben? Wie wollen Sie das gut machen, daß Sie Zweifel, Mißtrauen und Haß wie Gift in meine Seele gegossen haben? Wie wollen Sie das gut machen, was ich gelitten habe? O! was habe ich gelitten! — Die Nächte, wo ich unter Ihren erleuchteten Fenstern stand und lauschte, ob ich nicht Ihre Stimme höre, wenn Sie ein frivoles Trinklied sangen, oder Ihren Schatten an den Vorhängen vorüberschweben sehe — und dann, wenn alle Lichter erloschen waren, alle, und nur die Ampel brannte in dem einen Fenster, und ich mir sagte, jetzt liegt sie in den Armen eines Andern, und sie küßt ihn, wie sie mich geküßt hat, und sie lacht, wie sie zu Dir gelacht hat — und ich dann mit dem heißen Antlitz auf den Straßensteinen lag und weinte, weinte — ich war ja damals noch so jung und konnte weinen — O! wie wollen Sie das gut machen? Nein! Nein! das können Sie nicht gut machen, das können Sie nicht!

Mad. (leidenschaftlich). Ich will es (sie umschlingt ihn) und ich kann es. Sieh' mich doch nur an. Ich bin schöner, als ich damals war — ich bin ein Weib, das den Lorbeer trägt und das Diadem — ich bin nicht mehr die arme kleine Madeleine!

Paul (in ihren Anblick verloren). O wärst Du's noch! (Er streicht ihr die Haare aus der Stirne.)

Mad. Ich bin es, für Dich will ich es sein. Ich komme zu Dir um Vergebung betteln. Jetzt kann ich Dein sein, jetzt erst ganz, jetzt wähle ich frei wie ein Mann, und ich wähle Dich unter Millionen, Dich allein. Liebst Du mich noch? — Du liebst mich noch, nur hat sich Deine Liebe in Haß verkehrt — O! laß' mich so — (sie legt sich an seine Brust). Dieses starre Herz soll wieder warm werden an dem meinen, das ihm mit aller Liebe, aller Sehnsucht entgegenschlägt wie damals, wo wir unter

dem Dache nisteten gleich zwei verliebten Schwalben. Antworte mir — sprich nur ein Wort!

Paul (sich sanft losmachend, traurig). Ich habe Ihnen nichts zu antworten.

Mad. O! Du liebst mich noch, Dein Auge sagt mir, was Deine Lippen mir verschweigen wollen. So nimm mich doch, ich will Dein Weib sein, wir wollen Beide arbeiten und glücklich sein — nein, Du sollst nicht arbeiten, nur ich, bis jetzt habe ich aus Allen Sclaven gemacht, nun will ich Deine Magd sein und Dir dienen — ich will ja Alles gut machen, Alles, sprich nur ein Wort, ein einziges Wort!

Paul (wendet sich im innern Kampfe ab und preßt beide Hände vor das Gesicht).

Mad. (jubelnd). Du kämpfst — Du wehrst Dich gegen mich! — Vergebens, Du bist mein! — (Sie umschlingt ihn.) Und Niemand soll Dich mir entreißen!

Paul (finster). Ich vergebe Dir, Madeleine, aber wir müssen scheiden für immer.

Mad. Nein! Nein! Nichts soll uns trennen. Ich bin jetzt reich, sehr reich — Alles das ist Dein; oder hast Du Ehrgeiz, willst Du eine große Stellung, willst Du eine Rolle spielen, ich habe Einfluß.

Paul (bitter). Du willst mich protegiren — bei Deinen Freunden, den Ministern, den Finanzmännern, den Redacteuren! Es ist nicht zu glauben! (Er lacht.) Wie können Sie es wagen, Madeleine, einem Manne von Ehre einen so schimpflichen Antrag zu machen?

Mad. Mein Gott, ich habe Dich beleidigt, das wollte ich nicht.

Paul. Was wollen Sie also — eine krankhafte Phantasie, eine grausame Laune an mir befriedigen? — Sie halten es für möglich, an meinem Herzen ein neues Leben zu beginnen? Sie täuschen sich. Sie würden mich noch einmal verrathen, und dießmal müßte das entsetzlich enden. Wir müssen scheiden und für immer.

Mad. (wirft sich vor ihm nieder und umfaßt seine Knie). Paul, stoß' mich nicht von Dir! (Verzweifelt.) Erbarmen!

Paul. Hast Du Erbarmen mit mir gehabt? — So lag ich vor Dir und zitterte und bat um Deine Liebe wie um mein Leben — Du hast kein Erbarmen mit mir gehabt. Ich habe jetzt keines mit Dir.

Mad. (flehend). Paul — Du kannst mich nicht verzweifeln lassen, Du bist ja gut und edel —

Paul. Aber nicht sentimental! —

Mad. Wenn noch ein Funke Liebe für mich in Deinem Herzen —

Paul. Ich liebe Dich nicht mehr.

Mad. (aufschreiend). Du liebst eine Andere!

Paul (wendet sich ab).

Mad. (steht auf). Faustina!

Paul. Verlassen Sie mich, Madeleine!

Mad. (mit steigender Heftigkeit). Bedenke, mein Freund, ich bin nicht gewohnt auf den Knien zu liegen, wie ich vor Dir gelegen bin; — ich bin es nicht gewohnt, um Liebe zu betteln, ich habe meine Gunst verschenkt wie eine Göttin der antiken Welt. Laß' mich nicht so scheiden. Ich ertrüge es nicht, von einem Mann verworfen zu werden — am wenigsten von einem Manne, den ich liebe und um nichts in dieser Welt von Dir!

Paul. Verlassen Sie mich.

Mad. Denke an Gott!

Paul (lacht). Madeleine, Sie sind sehr komisch!

Mad. (drohend). Paul! das vergelte ich Dir!

Paul. Man kommt. (Er geht zur Mittelthür, öffnet und blickt hinaus.) Gehen Sie.

Mad. (für sich, den Arm drohend gegen ihn erhoben). Rache! (Sie geht zum Tisch und nimmt ihren Muff.) Was ist das? (Sie nimmt ein Heft vom Tisch.) Sein Tagebuch. Vortrefflich! (sie steckt es rasch in den Muff) und hier — (sie sieht sich um, greift in die Cassa, nimmt 10 Banknoten zu 1000 fl. aus derselben und steckt sie in den Muff, zu gleicher Zeit wirft sie ihr Sacktuch

hinaus auf den Boden). Mein Gott! — Faustina! (Sie läßt den Muff links auf dem Tisch liegen und verbirgt sich rasch hinter dem Ofenschirm.)

Paul (kehrt zurück). Sie ist fort. (Er setzt sich an den Tisch.)

4. Scene.

Vorige. Faustina (durch die Mitte in einem Seidenkleide, Paletot, Muff, das Haar in Locken — kommt langsam vor bis zum Tisch und legt ihren Muff rechts auf denselben). Guten Abend!

Paul (steht auf, verbeugt sich und setzt sich nieder).

Faust. (geht um den Tisch vorn nach links und bleibt, den Rücken gegen Paul, stehen). Haben Sie meine Rede gelesen?

Paul. Ja. Wenn die Wirkung morgen in der Kammer so bedeutend ist, wie sie es bei mir war, dann ist Ihnen der Sieg gewiß. Mich haben Sie überzeugt.

Faust. (wendet sich rasch zu ihm). Wirklich?

Paul. Ich bewundere Sie! (Er vertieft sich in seine Arbeit.) (Pause.)

Faust. (geht vorne auf und ab, die Arme über die Brust gekreuzt).

Paul. Sie schweigen über den gestrigen Vorfall, Frau Baronin; ich sehe darin meine Verurtheilung.

Faust. Was soll ich Ihnen sagen? Sie haben alle Gesetze der Gesellschaft verletzt, meine Freunde vertrieben — und doch bin ich Ihnen dankbar.

Paul. Wofür?

Faust. (bleibt stehen). Weil ich in Ihr Herz geblickt habe, dieses männliche Herz, das den Muth hat, zu lieben und zu hassen. (Sie macht einige Schritte und bleibt wieder vor ihm stehen.) Aber Sie lieben Madeleine —

Paul. Nein, ich liebe sie nicht.

Faust. Täuschen Sie sich nicht selbst, mein Freund.

Paul (fest). Ich täusche mich nicht — (Faustina ansehend) ich kann nur lieben, wo ich achte. (Kleine Pause.)

Faust. Sie wollen noch arbeiten?

Paul. Ich schließe nur noch die Cassa ab.

Faust. (behaglich). Machen Sie rasch. Wir wollen uns wieder zu dem traulichen Kamin setzen, heute Abend, uns unsere Geschichten erzählen und die Märchen unserer Kinderzeit — wir wollen auch sehr gescheidt sein —

Paul (herzlich). Und philosophiren —

Faust. (ebenso). Und zanken —

Paul. Und Anna soll uns einen Thee machen —

Faust. Und ich ziehe meine Pelzjacke an.

Paul. Ach ja.

Faust. Im Augenblick. (Sie geht rasch nach links zur Thür und kehrt langsam zurück.) Nein, ich habe Ihnen noch etwas zu sagen. Man sagt, die besten Frauen sind diejenigen, von denen nicht gesprochen wird. Ich fürchte nun, es wird schon viel zu viel von mir gesprochen. Es ist sogar heute Abend in der Zeitung von mir die Rede. Der »Fortschritt« nennt mich schön, geistreich, einen Charakter. Ich bin dabei erschrocken. Ich werde irre an mir selbst und Sie sind der Einzige, der mir mein Selbstvertrauen zurückgeben kann. Sie müssen mir einmal mein Bild malen, ohne zu schmeicheln. Alle huldigen mir — Sie allein sind wahr. (Sie steht links an dem Schreibtisch, stützt sich auf beide Arme und beugt sich zu Paul.) Halten Sie mich für geistreich?

Paul (ohne von seiner Arbeit aufzublicken). O gewiß!

Faust. (wie oben). Was halten Sie von meinem Herzen?

Paul. Sie fühlen tief, nachhaltig, ohne sentimental zu sein, ja Sie haben ein klein wenig von der Grausamkeit der Löwin, aber auch ihre Großmuth, ihren Adel.

Faust. Und mein Charakter?

Paul. Ich achte Sie. Wollen Sie noch mehr?

Faust. Aber meine Bildung? — ich bin doch recht vernachlässigt worden?

Paul (lächelt und schweigt).

Faust. Sie geben es zu?

Paul (einen Augenblick zu ihr emporsehend). Ein wenig.

Faust. Sie werden mich erziehen. Ja? Sie werden aus mir ein braves Weib machen. (Sie geht einige Schritte, bleibt stehen, lächelt.) Noch etwas. (Zurückkehrend.) Aber wahr und offen — Ihr Wort! (Reicht ihm die Hand.)

Paul (gibt ihr die Hand und schreibt dann weiter).

Faust. (auf den Tisch gestützt, zu ihm gebeugt, schalkhaft). Finden Sie, daß ich schön bin? —

Paul (sieht sie überrascht an; kleine Pause). Ja, Sie sind schön! —

Faust. (rasch einfallend). So, jetzt schreiben Sie nur weiter. (Sie nimmt Madeleinens Muff.) Beeilen Sie sich. Ich bin gleich wieder da. (Rasch ab rechts.)

5. Scene.

Vorige, ohne Faustina.

Paul (schreibt).

Mad. (tritt heraus, sieht ihn an und lacht diabolisch auf).

Paul (sieht sich um, steht auf, sehr ernst). Sie sind noch da?

Mad. Sie lieben Faustina —

Paul (ohne sie zu achten, nimmt Geld aus der Cassa und beginnt es zu zählen).

Mad. Und sie liebt Sie.

Paul. Frevеln Sie nicht.

Mad. (höhnisch). Der Versuch hat etwas für sich. Sonst machen wir aus unseren Herren unsere Sclaven — hier haben wir einmal eine Herrin, die ihren Sclaven zu sich erhebt. (Sie geht um den Tisch und nimmt Faustina's Muff.) Die Laune einer Katharina von Rußland. Geben Sie nur Acht, daß Sie nicht Ihren Kopf dabei verlieren. (Im Fortgehen.) Amüsiren Sie sich gut. (Lacht.) Ha! ha! ha! ha! (Lachend durch die Mitte ab.)

6. Scene.

Paul (allein — er legt das Geld auf den Tisch). Sie geht — für immer. (Pause.) Ich bin mit Dir zufrieden, armes Herz. Die schwere Asche des Lebens hat Deine Flammen noch nicht ganz erstickt, sie loderten empor und drohten über mir zusammenzuschlagen. Doch Du bist fest geblieben. Der alte, schwer erworbene Friede kehrt wieder in Dich ein. — Ich habe nichts zu bereuen. (Zählt weiter.)

7. Scene.

Paul. Faustina.

Faust. (in der Pelzjacke des 2. Aktes. Sie tritt langsam von links ein und betrachtet Paul; für sich, mit Humor). Jetzt wirst Du an das Kreuz geschlagen, Du stolzer Mann, ohne Erbarmen, mit drei Nägeln — der eine heißt Mutterwitz, der zweite Anmuth, der dritte Coketterie. (Zu ihm tretend, laut.) Werden Sie gleich aufhören, der Samovar brodelt, das Feuer im Kamin prasselt so fröhlich — wir wollen unser niederländisches Genrebild fortsetzen. (Sie geht durch das Zimmer.) Sie haben nicht einmal einen Spiegel da.

Paul (indem er stehend zählt). Wozu?

Faust. Wozu? — Weil ich einen brauche, und gerade jetzt —

Paul (fein) Soll ich Ihr Spiegel sein?

Faust. Vortrefflich.

Paul (zählend). Nun, fragen Sie den Spiegel.

Faust. (stellt sich ihm gegenüber). Wie läßt mir diese Frisur?

Paul (sieht sie an). Wunderbare Locken!

Faust. Sie haben gestern Madeleinens Locken bewundert.

Paul. Ich liebe Locken. (Er zählt.)

Faust. (kokett). Merken Sie nicht, daß ich sie heute deßhalb gemacht habe?

Paul (ist fertig geworden; verwirrt, indem er von Neuem zu zählen beginnt). Mein Gott!

Faust. (bei Seite). Der eine Nagel sitzt fest. Nun den zweiten. (Zu Paul.) Und wie kleidet mich diese Jacke? — Geben Sie Acht, ich sehe mich jetzt in dem Spiegel. (Sie zeigt sich en face.) So —

Paul (sieht sie an).

Faust. (ihm den Rücken zeigend und ihn kokett über die Achsel ansehend). Und so —

Paul (zählt wieder).

Faust. (wie oben). Nun, was sagt mein Spiegel?

Paul (immer verwirrter und aufgeregter). Prächtig! — (Halblaut.) Das Herz steht mir still. — (Er zählt weiter.)

Faust. (beobachtet ihn, für sich). Der zweite Nagel sitzt gleichfalls fest. — Das macht sich ja herrlich. Nun versuchen wir den dritten. (Zu Paul.) Du lieber guter Spiegel, Du bist ja ein Juwel! — Am Ende bist Du gar der Zauberspiegel aus Schneewittchen? (Ihn ansehend.)

»Spiegel, Spiegel an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?«

Paul (sie ansehend). »Ihr, Herrin, seid die Schönste im Land.«

Faust. (droht ihm). »Und der Spiegel schmeichelte doch nicht, sondern sagte die Wahrheit wie jeder Spiegel,« heißt es in dem Märchen. Spiegel, lügst du nicht ein wenig? (Droht ihm.)

Paul (seine Stimme zittert). Ich lüge nie. (Zählt.)

Faust. (für sich). So, mein Herr, jetzt sind Sie an das Kreuz geschlagen!

Paul (bei Seite). Fassung! Fassung!

Faust. (zärtlich die Hand auf ihn legend). Was ist Ihnen?

Paul. Nichts! Nichts! (Er zählt wieder.)

Faust. Sie sind verwirrt, aufgeregt — was haben Sie?

Paul (zählend). Nichts! (Er hört auf zu zählen und bleibt, das Auge starr auf das Geld geheftet, wie vernichtet stehen.)

Faust. (theilnehmend). Sie leiden?

Paul (legt die Hände vor das Gesicht).

Faust. Sprechen Sie doch.

Paul (zu Boden sehend). Ich weiß nicht, wie ich beginnen soll. — Das, was ich Ihnen zu sagen habe, ist so seltsam, so unglaublich, so lächerlich — und doch so traurig!

Faust. (zart, aber muthwillig). Ah! Sie sind verliebt!

Paul (verstört). Es ist nicht das.

Faust. Was denn? — Sie erschrecken mich!

Paul (sehr ernst). Frau Baronin, ich habe Ihnen eine für mich wahrhaft entsetzliche Eröffnung zu machen.

Faust. Aber — was ist Ihnen — Sie sind ganz entstellt. — (Sie legt die Hand auf seine Schulter.) Um Gotteswillen, was haben Sie?

Paul. Die Cassa stimmt nicht!

Faust. (lachend). Das ist Alles?

Paul. Es fehlt eine bedeutende Summe.

Faust. (zuckt die Achseln). Nun, und was weiter?

Paul. 10 Banknoten zu 1000 Gulden.

Faust. Ah! — Sie haben sich verzählt.

Paul. Nein, ich habe dreimal gezählt.

Faust. Oder Sie haben das Geld verlegt.

Paul. Ich halte strenge Ordnung. Das ist einfach nicht möglich.

Faust. Sie sehen, daß es doch möglich ist.

Paul (beinahe tonlos). Sie müssen mich für schuldig halten.

Faust. (entsetzt). Paul!

Paul. Der Schein ist gegen mich. Niemand außer mir und Ihnen betritt dieses Zimmer, nur Sie und ich haben den Schlüssel zu demselben — und zu der Cassa. (Schmerzlich.) Welchen Eindruck müssen Sie in diesem Augenblicke haben! Was müssen Sie denken?

Faust. (heiter). Was soll ich denken?

Paul. Daß ich — ich kann das schmachvolle Wort nicht aussprechen — Sie müssen mich für schuldig halten. Sie müssen mich dem Gerichte übergeben.

Faust. (schmerzlich). Paul! (Kleine Pause — streng.) Sie beleidigen mich, mein Herz, meine Vernunft, wenn Sie mein Vertrauen zurückweisen. Sie sind der Mann, dem ich meine Angelegenheiten, meine geheimsten Gedanken, meine Ueberzeugung, das Heiligste, was ich habe, in die Hände gelegt habe. Haben Sie das vergessen? — Nichts in der Welt kann meinen Glauben an Sie erschüttern! (Sie legt beide Hände auf seine Schultern und sieht ihm lange in das Auge, dann beginnt sie zu lachen.) Sie sind ein Kind! — der Thee wird uns kalt. Geben Sie mir den Arm!

Paul (macht eine ablehnende Bewegung).

Faust. (herzlich). Wie ernsthaft! — Lachen Sie doch. (Sie nimmt seinen Arm.)

Paul. Nein, Frau Baronin, das kann nicht das Ende sein. So lange nicht jeder Zweifel getilgt, bin ich nicht werth, diese Hand zu berühren. (Er macht sich sanft los.)

Faust. Ja, was wollen Sie aber eigentlich?

Paul. Mein Recht, Frau Baronin.

Faust. Ist Ihnen mein Glaube, mein Vertrauen nicht mehr?

Paul. Nein.

Faust. (ruhig). Nun gut, so lassen Sie uns untersuchen, denken wir nach. War Niemand hier?

Paul. Niemand.

Faust. Erinnern Sie sich doch. Gewiß nicht? denken Sie, was daran hängt.

Paul (mit gesenktem Blick). Niemand.

Faust. Warum sind Sie auf einmal so verlegen? Sie verbergen mir etwas. (Sie geht von vorne um den Tisch und findet das Tuch, hebt es auf, Paul den Rücken kehrend, und sieht es an für sich.) Was ist das? (Beginnt zu zittern.) Paul, es war doch Jemand da!

Paul. Niemand.

Faust. Eine Frau war bei Ihnen. (Sie hält ihm das Tuch hin.)

Paul (fährt zusammen).

Faust. (aufflammend). Also doch — und doch verrathen und verkauft!

Paul. Sie können glauben?

Faust. Das Tuch hat kein Zeichen. Wem gehört das Tuch?

Paul (fest). Ich weiß es nicht. (Pause.)

Faust. (immer zorniger). Soll ich es Ihnen sagen? — Es gehört Madeleine.

Paul. Ich weiß es nicht.

Faust. Sie lieben dieses Weib?

Paul. Nein.

Faust. Ja.

Paul. Wahrhaftig, nein.

Faust. O! Sie lieben —

Paul (will reden). Ich begreife nicht —

Faust. (ihn barsch unterbrechend, indem sie mit dem Fuße stampft). Kein Wort! (Sie geht nach vorne links.) Sie lieben — und aus Liebe —

Paul (sie unterbrechend, stolz und bitter). Jetzt ist Ihr Glaube an mich doch zu Ende.

Faust. Der Rival von Banquiers und Grafen! — freilich das kostet viel!

Paul (bitter). Die Ideen eines großen Weibes und die Logik einer Aristokratin! — Wir sind fertig!

Faust. (voll Schmerz). Es ist furchtbar! (Sie wirft sich in den Sessel, der links steht, und bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen.) (Pause.) Paul, habe ich das um Sie verdient?

Paul (kalt). Ich wiederhole, der Schein ist gegen mich —

Faust. (erhebt sich rasch und fällt ihm in's Wort, schmerzlich). Vertheidigen Sie sich nicht! — Oh! Sie haben mir entsetzlich weh' gethan! Sie wissen es nicht, Sie ahnen es nicht, Sie können es nicht begreifen. was Sie mir gethan haben! — Gehen Sie. (Sich von ihm abwendend) Verlassen Sie mein Haus. Ich will Sie niemals wiedersehen. (Sie geht ganz nach links, wo sie vorne stehen bleibt.)

Paul. Gnade! — Nein, Faustina, ich will Ihre Schonung nicht, ich will mein Recht!

Faust. (ihn ansehend, gebietend). Gehen Sie!

Paul (sehr fest). Ich gehe nicht. Ich verlasse Ihr Haus nicht. So nur kann meine Unschuld oder Schuld erwiesen werden. Lassen Sie mich verhaften.

Faust. Wahnsinniger!

Paul. Habe ich Ihr Vertrauen verlangt, Frau Baronin? — Nein, ich habe Ihnen dafür gedankt, und jetzt danke ich Ihnen für Ihre Gnade!

Faust. Sie fordern mich heraus?

Paul (schroff). Ich fordere nichts als mein Recht. Ich bleibe.

Faust. (zornig). Wenn Sie mir so entgegentreten — gut, es sei. — Jetzt haben Sie sich ganz in meine Hand gegeben, Verblendeter, ich kann Sie verurtheilen zu ewiger Schmach, oder Sie begnadigen zu einem Leben voll Reue und Gewissensbisse, armer verliebter Schächer! — Jetzt sollen Sie mich um Gnade bitten, auf Ihren Knien, wie ein Sclave, der die Peitsche verdient hat — das wird mir wohl thun! — Ich werde lachen, ungeheuer lachen — (sie lacht diabolisch) — und vielleicht gnädig sein, wenn ich guter Laune bin! (Sie geht mit der Haltung einer Despotin, Aug' in Auge mit ihm, auf ihn zu, und deutet gebieterisch auf den Boden.) Auf die Knie!

Paul (hält ihren Blick ruhig und stolz aus).

Faust. (bleibt vor ihm stehen, kreuzt die Arme auf der Brust und stoßt ein verächtliches Lachen aus, dann majestätisch). Noch Trotz und Hochmuth! — dann erfülle sich Ihr Schicksal! (Sie geht rasch zur Mittelthür, sperrt und zieht den Schlüssel ab.) Ich mache Sie zu meinem Gefangenen. (Sie geht dann zur Thüre links, in drohender Haltung.) Sie wollen Ihr Recht — Ihr Recht soll Ihnen werden!

(Der Vorhang fällt.)

5. Act.

(Kleines Boudoir bei Faustina. Ganz wie im 2. Act — nur steht der Schämel bei dem Divan links, auf dem Tische bei dem Divan liegt Madeleinens Tuch, auf einem Fauteuil beim Kamin ihr Muff; auf dem Kamin liegt der Schlüssel zu Pauls Zimmer.)

1. Scene.

Faust. (in einem Roccocoschlafrock à la Pompadour von weißem Atlas, mit weißen Spitzen besetzt; die offenen Locken fallen ihr wie die Mähne einer Löwin bis auf den Rücken; sie liegt, den linken Arm unter dem Kopfe, auf dem Sammtdivan links). Judith.

Jud. (noch draußen vor der Thüre, links). Triumph! Triumph! (Sie stürzt herein, bleibt stehen und schöpft Athem.)

Faust. (richtet sich auf). Das Gesetz ist angenommen?

Jud. Mit großer Majorität! (Sie eilt z' Faustina und kniet vor ihr nieder.) Papa seine Rede — das heißt Ihre Rede — unsere Rede — hat eingeschlagen wie ein Blitz — die Rechte rief immerfort: »Oho!« — Die Linke applaudirte, das Centrum ndlich auch, die Gallerien jubelten. Wir

haben gesiegt! — Aber was ist Ihnen? — Sie freuen sich nicht einmal? Und wie bleich Sie sind! —

Faust. (weich). Sie finden mich nach einer schlaflosen Nacht, krank, erschüttert, liebe Judith.

Jud. Mein Gott!

Faust. Paul, den ich so hochgeschätzt habe, der mir so werth war — er hat mich furchtbar getäuscht.

Jud. Wie?

Faust. Ich sage es nur Ihnen — denn ich will ihn noch immer retten, wenn ich auch nicht weiß wie. — Es fehlen seit gestern Abends 10.000 Gulden aus meiner Cassa.

Jud. Nun — und — ..

Faust. Und Paul —

Jud. Das ist ja nicht möglich.

Faust. So denke ich auch — und dann wieder — Niemand als ich und er betraten jenes Zimmer.

Jud. (herzlich lachend). Aber Sie werden doch nicht glauben — (sie lacht) ha! ha! ha! — daß Paul — (sie lacht wieder) ha! ha! ha! — daß Paul — (sie lacht wieder, steht auf und geht lachend durch das Zimmer) ha! ha! ha! — Ach, es ist doch zu komisch! (Sie lacht fort.)

Faust. Es ist gar nicht so komisch. Der Wahnsinnige will meine Gnade nicht, er will sein Recht.

Jud. Natürlich! Er verlangt es im Bewußtsein seiner Redlichkeit, seiner Unschuld!

Faust. Er verlangt sein Verderben.

Jud. (sehr ernst). So leicht erschüttert ist Ihr Glaube an einen Mann, den Sie kennen, den Sie achten, den Sie lieben?

Faust. (sich rasch erhebend). Ich?

Jud. Ja, Sie lieben ihn, machen Sie keine Geschichten — Sie müssen ihn ja lieben! Ist er nicht das, was Sie von einem Manne verlangt haben, was Ihnen wie ein Ideal vorschwebt? — Und diesen Mann können Sie für schuldig und ehrlos halten?

Faust. (läßt den Kopf auf die Brust sinken). Sie haben Recht und doch —

Jud. Was doch? — nicht anklagen sollen Sie ihn, sondern heirathen!

Faust. Kind!

Jud. Wenn ich ein Kind bin, so sieht das Kind in seiner Einfalt diesmal schärfer als das Genie der Frau. Wo finden Sie einen besseren Mann?

Faust. (lächelnd). Wie Sie begeistert sind!

Jud. Ja, das bin ich. Ich bin nicht verliebt in ihn, wirklich nicht, aber ich — ich heirathe ihn auf der Stelle.

Faust. (geht auf und ab). Der Schein ist gegen ihn — ich wiederhole Ihnen, Niemand als ich und er betraten jenes Zimmer.

Jud. (ernst). Sehen Sie, Faustina, das ist schon nicht wahr.

Faust. Wie?

Jud. Denn ich war gestern bei ihm.

Faust. (starr). Sie?

Jud. (unbefangen). Ja, ich. — Was ist denn da wieder Furchtbares daran?

Faust. (nimmt Madeleinens Taschentuch vom Tische und zeigt es Judith). Und das ist Ihr Tuch?

Jud. (sieht es an). Nein.

Faust. Wem gehört also dieses Tuch?

Jud. (schüchtern). Es war noch Jemand bei ihm.

Faust. Noch Jemand?

Jud. Ja.

Faust. Eine Frau?

Jud. Ich sollte es wohl nicht sagen —

Faust. (erregt). Sprechen Sie, ich beschwöre Sie — das kann ihn retten, ihn rechtfertigen. (Sie führt Judith zum Divan und setzt sich.)

Jud. (setzt sich auf den Schämel zu ihren Füßen, geheimnisvoll). So hören Sie denn. Wie ich Paul verlasse — es war doch spät am Abend — bin ich plötzlich in dem finstern Corridor. Es ist ganz dunkel, ich fürchte mich ein wenig und zögere. Da höre ich Schritte — mir klopft das Herz,

ich drücke mich an die Wand und bin hübsch still, ich athme nicht einmal. Es rauscht an mir vorüber. Ich denke, das sind Sie.

Faust. Ja.

Jud. Ich rühre mich nicht, da öffnet sich die Thüre, die zu Paul führt, und wie das Licht herausfällt, sehe ich —

Faust. Nun — mich —

Jud. Nein, eine Andere.

Faust. Wen? — Um Gotteswillen!

Jud. Madeleine!

Faust. Madeleine!

2. Scene.

Vorige. Madeleine (von links im Paletot, den Muff Faustina's in der Hand).

Faust. (auffahrend). Sie selbst — welch' ein Gedanke! (Sie steht auf).

(Begrüßung.)

Faust. (ladet Madeleine ein auf dem Divan neben ihr Platz zu nehmen).

Jud. (setzt sich zum Kamin).

Mad. Ich komme, Sie wegen der Scene um Vergebung zu bitten, zu welcher ich vorgestern in Ihrem Hause Anlaß gegeben habe. Ich versuche es nicht, mich zu rechtfertigen, aber ich bitte Sie, halten Sie mich für unglücklich, nicht für schlecht. Zugleich nehme ich Abschied von Ihnen. Ich scheide aus Ihrem Hause mit Wehmuth und Dankbarkeit für alle Güte, die Sie mir bewiesen haben.

Faust. Ich bedaure lebhaft, daß ich Sie verliere, aber ich sehe ein —

Mad. (sie unterbrechend). Sprechen wir nicht mehr davon. Es ist mir peinlich.

Faust. Was wollen Sie? Sie sind glücklich. Sie entschädigt unter allen Umständen Ihre Kunst. Die heutigen Zeitungen sprechen von nichts anderem als Ihrem letztem Triumphe im »Fidelio.«

Mad. Sie sind sehr gütig. (Sie erblickt das Bild auf der Staffelei.) Ah, das ist wohl etwas Neues, eine Ueberraschung für die nächste Ausstellung. (Sie steht auf, läßt ihren Muff auf dem Divan liegen und tritt vor die Staffelei.) Ihre Landschaften athmen doch alle eine eigenthümliche märchenhafte Poesie. (Sie betrachtet das Bild.)

Jud. (setzt sich zu Faustina auf den Schämel).

Faust. (nimmt den Muff, spielt mit demselben und spricht leise mit Judith).

Mad. (für sich). Sie ist so ruhig, sie hat offenbar noch nichts entdeckt. Wenn ich nur über das Schicksal der Papiere beruhigt wäre. Sie sind mir offenbar aus dem Muff gefallen. Aber wo? Wenn noch in seinem Zimmer, dann hat er sie entdeckt und meine Rache scheitert.

Faust. (sieht plötzlich den Muff an und lacht). Aber Sie haben ja meinen Muff?

Mad. Ihren Muff? (Sie kommt rasch zu Faustina und sieht ihn an.) In der That — der meine ist schwarz gefüttert.

Faust. Und dieser braun. Es ist der meine.

Mad. (verwirrt). Wir haben sie verwechselt — aber wo — und wie — mir ist es unbegreiflich.

Faust. (steht auf und holt Madeleinens Muff). Hier ist der Ihre.

(Stellung von links nach rechts. Jud. Mad. Faust.)

Mad. (greift hastig nach dem Muff).

Faust. Pardon! Ich muß nur sehen, ob ich nichts hinein gethan habe. (Sie greift in den Muff; betroffen, für sich.) Was ist das? (Sie geht nach rechts und bleibt vorne an der Rampe stehen.) Apropos! In meinem Hause ist ein großer Diebstahl begangen worden. Es fehlen 10 Banknoten zu 1000 Gulden in meiner Cassa.

Mad. (immer verwirrter). Ah, das ist furchtbar — und wer hat sie bestohlen?

Faust. Niemand hat das Zimmer betreten als ich und mein Secretär, Herr Paul Urban.

Mad. Und Niemand sonst?

Faust. (sie fixirend, langsam). Niemand — als eine Dame, Madeleine, und diese Dame (energisch) sind Sie!

Mad. Frau Baronin — Sie glauben doch nicht —

Faust. (strenge). Daß Sie mich bestehlen wollten? Nein. Aber hier ist Ihr Muff und hier sind die Banknoten. (Sie schüttet sie aus dem Muff auf den Boden vor Madeleinens Füße.)

Mad. (vernichtet). Mein Gott!

Faust. (mit ruhiger Hoheit). Und doch glaube ich nur, daß Sie Rache nehmen wollten — eine wahrhaft teuflische Rache. Einen Mann, den Sie geliebt und den Sie verrathen haben, noch brandmarken für sein Leben, um sein Elend voll zu machen.

Jud. Abscheulich!

Mad. (verhüllt ihr Gesicht). Ja denn, Faustina, ich that es, weil ich ihn liebe, und weil er mich von sich gestoßen hat, um einer Andern willen —

Faust. (erregt). Um einer Andern willen? Wieder eine Andere! Wer ist diese Andere?

Mad. (lacht bitter). Sie fragen mich?

Faust. Bei Gott, ich weiß es nicht!

Jud. (winkt ihr hinter Madeleinens Rücken und ringt ironisch die Hände).

Mad. Sie halten ja sein Tagebuch in der Hand, seine verborgensten Gefühle, seine geheimsten Gedanken.

Faust. (nimmt das Tagebuch aus dem Muff und gibt ihn dann Madeleine).

Mad. Ich wünsche Ihnen die beste Unterhaltung damit. Und einen Rath gebe ich Ihnen. Wir Frauen sind nicht dazu da, um zu lieben, sondern um uns lieben zu lassen. Der Mann wird uns nur dann anbeten, wenn wir den Fuß auf seinen Nacken setzen. Nochmals, die beste Unterhaltung. (Sie verneigt sich und geht links ab.)

3. Scene.

Vorige ohne Madeleine.

Jud. (sieht ihr nach). Daß ein Weib so schlecht sein kann. (Sie hebt die Banknoten rasch auf und legt sie auf den Tisch.)

Faust. (setzt sich auf den Divan). Ich bin beschämt. Ich wage es nicht ihm in die treuen, ehrlichen Augen zu blicken. Wie soll ich zu ihm sprechen? Wird er mir vergeben? Er kann mir nur vergeben, wenn er mich liebt. Und liebt er mich? Kann er mich noch lieben? (Sie läßt das Tagebuch fallen und legt die Hände vor das Gesicht.)

Jud. (sieht sie an, hebt das Tagebuch auf, setzt sich auf den Schämel zu Faustina und liest): »Ich habe mich heute der Baronin Löwenberg vorgestellt. Eine wahrhafte Löwin. Sie erklärt mir den Ursprung jedes Despotismus aus einer großen Natur, denn dieses Weib hat von dem ersten Augenblick an Gewalt über mich gewonnen.«

Faust. (läßt langsam, während Judith liest, die Hände herabsinken und hört aufmerksam zu). Sein Tagebuch?

Jud. Ja. (Liest.) »Ich war den Abend mit ihr allein.«

Faust. Mit wem?

Jud. (ärgerlich). Mit Ihnen — mit wem sonst? (Liest weiter.) »Die erste Frau, die Vernunft hat, und sich die Mühe nimmt Gründe für ihre Meinungen anzuführen. Ich weiß nicht mehr, ob sie schön ist, mir ist ihr Bild ganz aufgegangen in ihren großen, wunderbaren Augen.« (Kleine Pause.) Soll ich noch weiter lesen?

Faust. Nein. (Sie nimmt das Tagebuch und blickt hinein; liest dann selbst.) »Faustina! Die Glückliche hat man Dich getauft und in der Wiege schon zum Glücke geweiht, indeß mich die Hammerschläge dieser Welt oft und schwer

etroffen haben. Du mußt herrschen auch ohne den königlichen Hermelin, weil sich Dir ein Jeder aus freiem Willen unterwirft — denn wär' es möglich, Dich nicht lieben? Dir will ich dienen, für Dich den, ich will Dich nicht gewinnen, um ich niemals zu verlieren. Wenn Liebe o ganz ohne Selbstsucht sein kann, ohne Hoffnung, dann liebe ich Dich mehr als Alles.« (Sie läßt das Tagebuch herabsinken, faltet die Hände und blickt, leise weinend, zum Himmel, dann steht sie auf, nimmt den Schlüssel vom Kamin und gibt ihn Judith.)

Jud. Na, endlich! Das hat lange gebraucht. (Sie schlägt die Augen zum Himmel auf und geht langsam nach links ab.)

4. Scene.

Faustina (allein)

(bleibt, auf den Kamin gestützt, in Gedanken stehen). (Kleine Pause.) Das habe ich gesucht. Ich wollte geliebt sein um meiner selbst willen, ohne Selbstsucht, ohne Verlangen, ohne Hoffnung. (Sie versinkt wieder in Gedanken.)

5. Scene.

Faustina. Paul. Judith (von rechts).

Paul (bleibt an der Thür stehen).

Jud. (rasch zu Faustina, leise). Jetzt, nn Sie noch nicht wissen, daß das der we ist, der rechte Löwe, dann — müssen ie zur Strafe den falschen (sie deutet mit en Händen den Langohr an) aus der Fabel bekommen, oder es gibt keine Gerechtigkeit mehr auf Erden. (Im Abgehen, leise, aber resolut zu Paul.) Jetzt reden Sie, wen Sie ein Mann sind. (Läuft links ab.)

6. Scene.

Faustina. Paul.

(Pause.)

Faust. (macht einen Schritt gegen Paul und bleibt dann stehen, ohne ihn anzusehen). Ich habe Ihnen Unrecht gethan — schweres Unrecht.

Paul. Sprechen wir nicht davon.

Faust. Madeleine war bei Ihnen. Warum haben Sie mir es verschwiegen?

Paul. Weil ich mußte.

Faust. Und so haben Sie Ihr Recht und Unrecht dem Zufall preisgegeben. (Lächelnd.) Ihre Ehre, mein Lebensglück hing an den Haaren eines — Muffs. Es ist zu lächerlich! Ein Zufall hat Madeleine verrathen. Sie haben ihre Liebe verschmäht und sie hat aus Rache den Raub begangen, um Sie zu brandmarken.

Paul. Mein Gott, ist so etwas möglich? (Er kommt nach vorne rechts.)

Faust. (zu dem Tisch tretend, noch immer ohne Paul anzusehen). Hier sind die Banknoten. Sie sind unschuldig. (Sie kommt links vor.) Ich wußte es im ersten Augenblick. Sie haben mich gezwungen Ihnen Unrecht zu thun — Sie selbst. Ich war hart, ich war ungerecht, ich war grausam gegen Sie. Es schmerzt mich sehr. Vergeben Sie mir, wenn Sie können. (Sie wendet sich ab, schluchzt leise.)

Paul (warm). Sie haben mir weh gethan, unendlich weh — aber dieser Augenblick tilgt alle Bitterkeit aus meiner Seele.

Faust. (ohne ihn anzusehen). Ich danke Ihnen. Und nun, Paul —

Paul (bewegt). Nun, Frau Baronin, erlauben Sie, daß ich Ihr Haus verlasse.

Faust. (wendet sich entsetzt zu ihm, sie sieht ihm jetzt erst in das Auge). Paul!

Paul. Sie haben kein Vertrauen zu mir —

Faust. Paul!

Paul (fest). Kein volles, unerschütterliches Vertrauen, wie ich es verlange. Ich kann Ihnen nicht länger dienen.

Faust. Davon ist nicht die Rede.

Paul (kalt). Wovon denn?

Faust. (sieht ihn an). Muß ich es Ihnen sagen? Ja, ich muß. Man nennt mich ein freies Weib — sei's denn, ich nehme für mich die Freiheit in Anspruch, zu sagen, was ich auf dem Herzen habe, wie ein Mann. Hören Sie mich also.

Paul. Ich bin gespannt.

Faust. Seit ich nur denke, stand wie ein lichter Stern ein Mann vor meiner Seele, zuerst ein Ideal, mit allen Farben eines Mädchentraumes gemalt, dann mit dem Eisengriffel ernster Wirklichkeit fest und sicher von der Hand der Frau gezeichnet. Es war ein Mann mit einem starken Willen, einer muthigen Seele, den weder die Verderbniß der Gesellschaft, noch die Hochflut einer Zeit erschrecken kann, der die Räthsel des Daseins zu lösen wagt durch Ernst, Liebe, Arbeit! Es war ein Mann mit einem großen, guten Herzen, das für die ganze Menschheit schlägt wie für den letzten seiner Brüder; ein Mann, der Treue halten kann seiner Ueberzeugung, seinem Weibe. — Es war ein Mann mit einem Geiste, dessen Freiheit nichts beschränkt, der sich nur der Wahrheit beugt — und dieser Mann, den ich ersehnt, erbeten habe, dem m
zes Sein entgegenjauchzt — Du b
Du!

Paul (bitter). Und doch habe
mir gezweifelt!

Faust. Nein, Paul, es war n
fel (verschämt zu Boden blickend),
Eifersucht.

Paul. Mein Gott!

Faust. Es war das Tuch — nur
Ich sah mich getäuscht in meiner Lie
(Mit Enthusiasmus.) Denn mein Vertrau
zu Dir ist so grenzenlos, daß ich Dir All
anvertrauen will, was nur mein ist, me
Haus, mein Leben, meine Ehre, und mi
selbst!

Paul (außer sich). Mir — mir?

Faust. Dir — denn ich liebe Dich,
nur Dich!

Paul. Faustina! (Er breitet die Ar
aus — sie an sich schließend.) Nun, so l
Dir sagen, wunderbare Frau, daß ich D
liebe mit aller Kraft des Herzens, di
mir aufgespart in Leiden und Entsag
und daß ich Dein war vom ersten A
blick und Dein sein werde bis zum l

Faust. Und so gehör' ich Dir —
Dein Weib.

Paul. Dein Sclave!

Faust. Nein, nein, Du nicht, Du so
mein Herr sein!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Druck und Papier von Leopold Sommer & Comp. in Wien

University of
Connecticut
Libraries

the
university of
connecticut
libraries

BOUND BY
HNM